

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 2. März 1938

Nr. 51

Aus dem Inhalt:

d'Annunzio gestorben

Franco-Faschisten bedrohen Gibraltar

Einigung über das Schiedsverfahren in Frankreich

Der 18. Feber im Fürsorgeministerium

Freitag Regierungserklärung

Prag. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodza wird Freitag, den 4. März, vormittags, eine Regierungserklärung über die letzten Ereignisse in der internationalen Politik, und zwar um 11 Uhr im Abgeordnetenhaus und um 12 Uhr im Senate der Nationalversammlung abgeben. Die Kundgebung des Vorsitzenden der Regierung wird durch den Rundfunk nicht verbreitet werden.

Genesungsaktion für Arbeitslosen-Kinder

Das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung teilt mit, daß für die vierte staatliche Genesungsaktion für die Kinder Arbeitsloser, zu der die Regierung ihre Zustimmung erteilt hat, die nötigen Vorbereitungen getroffen werden.

Mit der Entsendung der Kinder in die Erholungsheime wird begonnen werden, sobald die Auswahl der Kinder beendet sein wird und die erforderlichen Erholungsheime sichergestellt sein werden. Der Zeitpunkt der Entsendung der Kinder wird später verlautbart werden.

Gegen die Verständigung mit Prag!

Warschau. Der Volkskongress der Vereinigten Volkspartei beschloß, für den 18. April d. J. in der Ortshaus bei Krakau eine große Bauernkundgebung zu organisieren, die unter der Losung „Bereitschaft der polnischen Bauernmassen zur Verteidigung der bedrohten Grenzen des Staates“ stattfinden soll. Die auf dem Krakauer Kongress der oppositionellen Bauernschaft angenommene außenpolitische Resolution, in welcher die enge Zusammenarbeit Polens mit den demokratischen Staaten, darunter auch mit Frankreich, England und der Tschechoslowakei verlangt wird, wurde von der Bauernschaft beschlagnahmt. Die Blätter, welche diese Resolution ausgangsweise wiederzugeben versuchten, verfielen der Konfiskation.

Englisches Budget: eine Milliarde Pfund

London. Blättermeldungen zufolge wird das heutige Budget eine Milliarde Pfund Sterling überschreiten. „Daily Mail“ sagt, das Marinebudget werde gegenüber dem Vorjahre wahrscheinlich um 120 Millionen Pfund höher sein. „News Chronicle“ fügt hinzu, daß in dem Budget, das Freitag veröffentlicht werden dürfte, mit dem Bau von mindestens zwei, möglicherweise aber auch vier Linien Schiffen sowie einer größeren Anzahl von Kreuzern und Zerstörern gerechnet wird. Mehr als 150 Schiffe sind bereits im Bau oder die Bauvorbereitungen in den Dock sind bereits abgeschlossen. Es handelt sich hierbei um fünf Panzerschiffe, fünf Flugzeugmutter-schiffe, 17 Kreuzer, 40 Zerstörer, neun Minensammler, zwölf Torpedoboote, 18 U-Boote, fünf Segelschiffe, vier Wachtschiffe usw. Das Budget für die Landarmee werde „Daily Mail“ zufolge von 82.174.000 (1937) auf 110.000.000 Pfund erhöht werden, das Budget der Luftwaffe beträgt 102,5 Millionen Pfund. Vom gesamten Deerebudget entfallen auf die Marine, Land-armee und Luftwaffe 332,5 Millionen Pfund.

Japanische Flugzeuge über Sowjetgebiet

Moskau. Die sowjetrussische Telegraphenagentur „Tas“ ist ermächtigt, die aus japanischen Quellen verbreiteten Meldungen, wonach am 26. und 27. Feber sowjetrussische Truppenabteilungen angeblich die mandchurische Grenze überschritten und zwei Sowjetflugzeuge die Grenze überflogen hätten, als reine Erfindung zu demontieren. Am 26. und 27. Feber hat sich an der mandchurischen Grenze nichts derartiges ereignet. Dagegen ist festzustellen, daß am 26. und 27. Feber japanische Flugzeuge dreimal das Territorium der Sowjetunion überflogen.

Attlee warnt Chamberlain

Englands Volk gegen das Paktieren mit den Diktatoren



London. (Eigenbericht.) Nichts war kennzeichnender für die Stimmung des englischen Volkes als die große Versammlung, die Montag abends von der Arbeiterpartei in London veranstaltet wurde. Die Versammlung war so stark besucht, daß eine Parallelversammlung im Freien abgehalten werden mußte. Die Redner beschäftigten sich vornehmlich mit der Außenpolitik der Regierung Chamberlain und ertreten für ihre Darlegungen fürnischen Beifall. Attlee, der Führer der Arbeiterpartei, führte aus, daß England mit der öffentlichen Meinung rechnen müsse und nichts gegen sie unternehmen könne. Der Gewerkschaftsführer Wall erklärte: „Wenn die Regierung mit den Diktatoren paktiert und die Angriffe gewähren läßt, werden die Gewerkschaften nicht mehr an dem Aufrüstungsprogramm mitarbeiten.“

Anfrage über die ČSR

London. (Tsch. P. S.) Die Lage der Tschechoslowakei wird Mittwoch Gegenstand einer Anfrage des Labour-Abgeordneten Henderson im Unterhause sein. Henderson wird vom Ministerpräsidenten Chamberlain eine Erklärung darüber verlangen, ob im Hinblick auf die neuerlichen Versicherungen, die der französische Außenminister Delbos in der Kammer gegeben hat, daß nämlich Frankreich bereit ist, der Tschechoslowakei beizustehen, wenn sie von Deutschland angegriffen werden sollte, auch die britische Regierung in diesem Falle beabsichtige, gemäß Artikel 16 des Völkerbundesvertrages Frankreich und die Tschechoslowakei zu unterstützen.

London. Eine Ministerberatung wurde Dienstag im Ministerratpräsidentium in Gegenwart des bereits in London weilenden britischen Botschafters in Rom Lord Perth abgehalten. Die Besprechungen bezogen sich auf die britisch-italienischen Verhandlungen. Anwesend waren Außenminister Halifax, sowie die Minister Sir Samuel Hoare, Simon, Ruffin, Mac Donald, Hore Belisha, Duff Cooper, Ormsby Gore und der Staatssekretär für Indien.

Schuschnigg im Angriff

Nazikundgebungen abgesagt / Seyß-Inquart beruhigt die Nazis

Wien. Die Vaterländische Front hat eine große Versammlungsoffensive unter der Losung „Mit Schuschnigg für Oesterreich“ angefangen. Es sollen gegen dreitausend Versammlungen abgehalten werden. Großes Aufsehen hat die Tatsache erregt, daß der „Deutsche Tag“, der am 6. März in Linz in Anwesenheit des Innenministers Seyß-Inquart abgehalten werden sollte, nicht genehmigt worden ist.

Seyß-Inquart und viele Nazizeitungen bemühen sich, die Nationalsozialisten, die durch die Schuschnigg-Rede enttäuscht sind, zu beruhigen. Die Nazizeitungen weisen darauf hin, daß man sich darum bemühe, das Verbot des Haltenkreuztragens aufzuheben. Die von der Regierung verkündeten Verbote müßten, so schreiben die Blätter, von den Nazis respektiert werden. Offenbar wurde die Losung ausgegeben, die heimliche Referendararbeit, die von den Nazis

geführten Verhandlungen. Anwesend waren Außenminister Halifax, sowie die Minister Sir Samuel Hoare, Simon, Ruffin, Mac Donald, Hore Belisha, Duff Cooper, Ormsby Gore und der Staatssekretär für Indien.

Sabotageakte in der englischen Luftfahrt?

London. Beschädigungen der neuesten britischen Bombenflugzeuge in Hindöwen bei Manchester beschäftigt augenblicklich die britische Polizei und die britische Öffentlichkeit. Nach einer Montag nachts veröffentlichten Erklärung des Flugministeriums besteht Grund zu der Annahme, daß es sich um Sabotageakte handle. Die Arbeiten an den Bomben wurden von 100 Arbeitern ausgeführt, die über alle Einzelheiten ihres Tuns strengstes Stillschweigen gezwungen hatten. Die Beschädigungen, die nun entdeckt wurden, betreffen die Delzufuhr für die Motoren.

Steirische Heimwehr wieder aktiv

Graz. In einer Versammlung der ehemaligen Heimwehrleute in Graz wurde beschloffen, die ehemaligen Heimwehrleute neuerdings zu einer größeren aktiven Mitarbeit im Rahmen der Vaterländischen Front zum Kampf um die Unabhängigkeit des Staates aufzurufen. In Graz selbst wurde ein dementsprechender Aufruf bereits veröffentlicht.

Gegen jüdisches Kaufhaus

Linz. Am Montag abends wurden die Schaufensterdekoration des bekannten jüdischen Kaufhauses Kraus & Schöber von Demonstranten eingeschlagen. Einer der mutmaßlichen Täter konnte verhaftet werden.

Auslandsdeutsche Eine Drohhede Görings und deutsche Luftwaffe

Hermann Göring, der u. a. auch Reichsluftfahrtminister ist, hielt am Freitag bei einer Feier anlässlich des „Tages der Luftfahrt“ im Reichsluftfahrtministerium eine Ansprache, in der er triumphierend das Entstehen der neuen Luftwaffe schilderte. Das sei zunächst getarnt geschehen.

Der getarnte Aufbau dieser zunächst als „Nikko-Flotte“ bezeichneten Luftwaffe sei vor sich genommen worden. Sie sollte eines Tages dastehen, um unter ihrem Schutze dann die gesamte Aufrüstung durchzuführen. Ein wirklich beispielloser Aufbau der Erzeugungs- und Forschungsstätten, eine gewaltige Industrialisierung der Luftfahrt habe seit dem 15. März 1936, dem Tag, an dem die Freimachung der gesamten Wehrmacht durch den Reichsfanzler erfolgte, stattgefunden. Göring wünschte enge Verbundenheit der Luftwaffe mit dem Volk, damit sie ein Garant des deutschen Friedens sei. Wenn einmal aber der Einsatz befohlen werde, dann soll die deutsche Luftwaffe zum Schrecken des Feindes werden. Dann werde es nichts mehr geben, was vor einem rückhaltlosen Draufgängerturn zurück-

schrade. Die Hindernisse würden dort überwinden werden, wo sie gefunden werden. Jeder einzelne müsse sich bewußt sein, daß in dieser neuen deutschen Luftwaffe nicht ein Friedensparade-Instrument geschaffen worden sei, sondern das schärfste Kriegsinstrument. Minister Göring erklärte abschließend:

Wenn der Führer in seiner Reichstagsrede jenes stolze Wort gebrauchte, daß wir nicht mehr länger dulden würden, daß 10 Millionen deutsche Volksgenossen jenseits der Grenze vergewaltigt würden, dann wißt Ihr, Mitglieder der Luftwaffe, daß, wenn es sein muß, Ihr für dieses Wort des Führers einstehen müßt bis zum letzten.

Göring ist noch deutlicher geworden als Hitler. Göring hat Möglichkeiten angedeutet, von denen Hitler noch nicht gesprochen hatte. Es ist, als wollten die Herren des neuen Deutschland in jeder Rede handgreiflicher die Gläubigkeit, den Glauben der „Hitler-Lords“, die es nicht nur in England gibt, widerlegen. Es scheint aber auch, daß sie vergeblich reden.

Der „Sozialismus“ der SdP

Herrn Henleins „Zeit“ hat der mit vielen Pomp aufgemachten, wegen Unstimmigkeiten in der Volksgemeinschaft vertriebenen, und dann, und zwar mit Herrn Feilchenfeld, doch abgehaltenen Wirtschaftstagung der SdP einen verhältnismäßig bescheidenen Raum gewidmet, wobei, wie es sich wohl nicht anders ziemte, den Ergüssen des Führers der Vortrang vor dem sachlichen Referat eingeräumt wurde. Erst aus der „Rundschau“ wird uns die tiefere ökonomische Weisheit, die von Herrn Dr. Janovsky dort verkündet wurde, offenbart. Denn unter einer Offenbarung tut man es im Auf- und sonstigen Bruch der Nation doch nicht.

Dießmal war's wirklich eine Meherberraschung, wie schon aus dem Titel hervorgeht, der da lautet: „Kampf dem Kapitalismus und Kollektivismus“. Alle Sozialisten, so verschieden ihre Auffassungen im einzelnen sein mochten, waren sich doch darüber einig, daß die sozialistische Wirtschaft ein kollektivistisches System im Gegensatz zu der individualistischen Profitwirtschaft des Kapitalismus sein muß. In der Volksgemeinschaft muß offenbar alles kollektivistisch gebunden sein: der politische Wille der Nation und die gleichgeschaltete Kultur, nur die Wirtschaft nicht. Das ist dann der Sozialismus, der, was allerdings nicht mehr überraschend ist, aller sozialistischen Elemente entleidet sein muß, um den Ehrentitel „deutscher Sozialismus“ zu verdienen.

Gewiß, Kamerad Janovsky ist Anhänger der Planwirtschaft.

Als Verfechter einer wirklich sozialistischen Wirtschaft auf kollektiver Grundlage bekennt man wie uns zu autonomen planwirtschaftlichen Gedankengängen.

Hier steht zunächst wieder einmal die deutsche Gesinnung mit der deutschen Sprache auf Kriegsfuß. Denn es soll doch wohl die Planwirtschaft autonom sein und nicht der Gedankenlangsamkeit und dieser sollte keineswegs autonom, sondern an die ehernen Gesetze der Logik gebunden sein. Wahrscheinlich verwirrt Herr Janovsky diese Auffassung als rationalistisch und lassenämperlich. Aber Unklarheit im Ausdruck beruht meist auf Unklarheit des Begriffs. Worin die Planwirtschaft autonom sein soll und worin denn eigentlich die Bindung besteht, wird uns nämlich vorenthalten und bei unserem unzulänglichen Verständnis für die Nuance der Worte sind wir aus der schwingvollen Wendung ohne konkreten Inhalt nicht klug geworden. Wir können den schwarzen Verdacht nicht los werden, daß autonome Planwirtschaft eine Wirtschaft sein soll, die unabhängig ist von der Planung.

In anderer Stelle wird nämlich der „deutsche Sozialismus“ so umschrieben:

„Straffe Zügelführung vorausgesetzt, erwächst die Volkswirtschaft aus der Gemeinschaft und bleibt in ihr verankert. Der einzige Unterschied zwischen Volks- und Privatwirtschaft darf in einer gesunden Wirtschaftsverfassung nur darin bestehen, daß der Privatwirtschaft die Leitung der Betriebe einzelnen Willensträgern und nicht dem Gemeinwillen untersteht.“

Also eine gebundene, ja, Herr Janovsky verzeihe, eine kollektivistische Wirtschaft der Probe nach: Straffe Zügelführung. Verankerung in der Gemeinschaft, und kapitalistische Wirtschaft der Sache nach, denn der einzelne Willensträger, so fern er als Leiter des Betriebes und Herr über die Arbeitsbedingungen ist, das ist, aus der Sprache des deutschen Sozialismus in die nächsterne Sprache der politischen Ökonomie überführt, nichts anderes als der Kapitalist. Was ist die Republik mit dem Großherzog an der Spitze gegen diesen Sozialismus mit dem Kapitalisten als einzigem unterscheidenden Merkmal!

Nach diesem glorreichen Kampfe gegen den Kapitalismus, wobei, was ja die Aufgabe war, den Kapitalisten, Verzeihung, den Willensträgern der Wirtschaft nicht nahegetreten wurde, ist die Bahn frei zum Kampfe gegen den Marxismus, Kapitalismus und Marxismus — aus einem Holze. Das ist nicht neu. Das war der Schlachtruf des Antenkreuzes im Kampfe gegen die proletarische Bewegung seit je und eh. Neu ist nur, daß uns als Rechtfertigung für diese Gleichsetzung „der im marxistischen Fahrwasser segelnde Konsumvereinsapparat“ aufgestellt wird. Er sei „zu einer hochkapitalistischen Angelegenheit“

geworden, deren Saugarme heute bereits bis in die Grobherzeugung hineinreichen. Also wenn die Arbeiter in eigenen Betrieben Schuhe, Textilwaren, Lebensmittel erzeugen, ist das „kapitalistische Entartung“. Es ist aber auch wirklich furchtbar, daß Arbeiter sich annehmen, „Willens-träger“ in Industriebetrieben zu sein. Janovsky und Weidenfeld sind über diese „Verwandtschaft der marxistischen und kapitalistischen Wirtschaftsweise“ als gute Antikapitalisten ehrlich entzückt.

Immerhin, der Kapitalist hat es im deutschen Sozialismus nicht leicht. Er darf im Grob-betrieb nicht das Ideal sehen, er soll gerechten Lohn zahlen und sein Kapital muß, um von Herrn Janovsky befreit zu werden, sozial gebunden sein. Drei gewichtige volksgemeinschaftliche Verpflichtungen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.

Zunächst also der Grobbetrieb. Wir waren der Meinung, daß der Grobbetrieb das Ergebnis, und unter der Herrschaft „einzelner Willens-träger“, die ja auch Profitträger sind, das unvermeidliche Ergebnis des kapitalistischen Konzentra-tionsprozesses ist. Weit gefehlt, der Marxismus ist daran schuld:

„Beweis dafür ist die in Sowjetrußland ehr-fürchtig angebetete Stachanow-Bewegung. Diese sich in Sowjetrußland abspielende Renaissance der kapitalistischen Nichtachtung der Menschenwürde im Arbeitsprozeß hat auch unter den nichtbolshewistischen Marxisten Europas ehrfürchtige Nach-beter gefunden“.

Keineswegs gewillt, diese Identifizierung von Stalinismus und Sozialismus ruhig hinzu-nehmen, fordern wir Herrn Janovsky auf, uns einen subdeutschen Sozialdemokraten zu nennen, der sich als „ehrfürchtiger Arbeiter“ des Stachanow-Systems erwiesen hat. Die Stachanow-Bewegung ist eine Erscheinungsform des rasenden Tempos, in welchem in Sowjetrußland ein ungeheures Agrarland in ein Industrieland umgewandelt wird. Wie weit sie innerhalb dieses Prozesses notwendig oder vermeidlich war, ist eine andere Frage. Mit sozialistischen Wirtschafts-grundlagen hat sie jedenfalls ebensowenig zu tun wie die Herrn Janovsky ehrfürchtig laufschenden Unternehmer, in deren Betrieben es befanntlich keinerlei Rationalisierung gibt!

Kommen wir zum Lohn:

„Wir werden alle unsere Ueberzeugungs-kraft und, wo es notwendig ist, die ganze Dyna-mik unserer Bewegung dafür einsetzen, daß in der Lohnarbeitspolitik jene Lösung gefunden wird, die nicht nur wirtschaftlich tragbar ist, sondern vor allem dem Arbeiter einen gerechten Lohn sichert. Wir sind uns allerdings bewußt, daß diese Entwicklung Jahre erfordern wird, müssen deshalb mit um so größerer Leidenschaft auf ihre Beschleunigung hinarbeiten“.

Hier ist schon in der Fanzare ein falscher Klang. Die wirtschaftliche Tragbarkeit kommt vor dem gerechten Lohn und auch dieser wird, toemigstens in den nächsten Jahren, nicht gezahlt werden müssen. Die unvermeidliche Schamade ist dann um so lässlicher, da sie in der völligen Kapitulatio-n vor den gewerkschaftlichen, also Klassen-kämpferischen Prinzipien besteht, soweit sie aller-dings vom Arbeitsrecht des tschechoslowakischen Staates bereits anerkannt wurde:

„Außenleiter, die Kollektivverträge unter-bieten oder nicht einhalten wollen, werden wir energisch bekämpfen, Lohnbrücker werden wir als außerhalb der Volksgemeinschaft stehend an-prangern. Die Einführung der allgemeinen Ver-

pflichtung zu Kollektivverträgen auf allen wich-tigen Gebieten der Industriewirtschaft und im ganzen Staate ist notwendig.“

Welche Verstrickung in marxistische Ge-dankengänge, die nur durch den schon bekannten Pranger für Lohnbrücker melodramatisch belebt werden!

Endlich die soziale Bindung des Kapitals. „Den Begriff des Kapitals bejahen wir nur insoweit, als er der Volksgemeinschaft dient, vor-werden leidenschaftlich und rücksichtslos jedes Ka-pital bekämpfen, das nur den eigenen Profit und nicht den Dienst an der Gesamtheit im Auge hat.“

Unser marxistisch verneintes Gehirn, ver-schleibt durch die Lehren einer artfremden Wissen-schaft, nämlich der Nationalökonomie, ist in der Vorstellung befangen, daß es die wirtschaftliche Funktion des Kapitals sei, Profit zu tragen, und reicht daher an die Höhe dieses Gedankenfluges nicht heran. Es ist uns daher auch unklar, wie i-wieviel Prozent der Dienst an der Gesamt-heit aufhört und ob etwa, wie in der national-sozialistischen Theorie, die Masse des Kapitalisten darüber entscheidet, ob er Diener der Gesamtheit oder verwerflicher Raffer ist. Wichtiger als die Kampfsfrage, die in ihrer Unbestimmtheit zu nichts verpflichtet, erscheint uns die Frage, mit welchen Mitteln Herr Janovsky die soziale Bin-dung des Kapitals erzielen will:

„Wir verlangen eine entsprechende Ver-tretung der Einlegerschaft in allen Spar-instituten“.

Es kann sich hier nicht um den gewöhnlich-wichtigen Schutz der Einleger handeln, sondern um ihren Einfluß auf die Verwendung der Einlagen. Aber die Einlegerschaft ist eine sehr bunt gemischte Gesellschaft mit ganz disparaten Interessen: Kleine Sparer, die abgedröht: Großen einlegen, Industrielle, die zeitweise brachliegendes Betriebskapital fruchtbarisieren wol-len, mühsige Rentner, betriebstame Geschäfts-leute und mitunter auch spekulierende Finanziers. Wie ein solches Gremium auf eine planmäßige und gar soziale Lenkung des Kredites hinwirken soll, wird uns auch Herr Janovsky nicht sagen können. Was er wirklich will, ist auch etwas ganz anderes:

„Weiter verlangen wir die Mitbestimmung des Subtendensiums auch überall dort, wo durch staatliche Maßnahmen auch subdeutsche Gelder zusammenfließen.“

Also etwa wie nach der Zentralbankver-ordnung. Gewiß rührt Herr Dr. Janovsky hier an ein ernstes nationalpolitisches, volkswirt-schaftliches und in seinen Wirkungen auch soziales Problem, aber mit dem Sozialismus als einer Neugestaltung der gesamten Wirtschaftsbeziehungen der Menschen hat das nichts zu tun.

Gerade herausgefragt, die Gedankengänge des Herrn Janovsky haben mit Sozialismus über-haupt nichts zu tun, es sei denn, daß es Sozial-ismus wäre, wenn mit dem B o r t i Sozialis-mus der Begriff erschlagen wird. Herr Dr. Janovsky verstieg sich in Tepliz bis zu der von den Geboten des Anstandes und des Gelehen der Wahrheit gleich autonomen Behauptung:

„es sei verächtlich, wenn der auf allen Linien geistig geschlagene Marxismus da und dort fremde Ideale ausborge“.

Das benimmt sich besonders gut aus, wenn es aus einem Lager kommt, in dem ununter-brochen und auf allen Gebieten mit überall her zusammengelaubten Gedankensplittern und Axi-omen paradiert wird. Sie haben die Benennung

unseres Id-als gestohlen, um den Sinn für die-ses Ideal in den Herzen der Menschen zu löten. Wir brauchen kein fremdes Ideal, uns genügt das Ideal einer von Ausbeutung freien Wirtschaft als Voraussetzung für die geistige und sittliche Ent-

Das Fürsorgeministerium und der 18. Feber

Das Fürsorgeministerium teilt zu dem Artikel der „Zeit“ vom 1. März, der den Titel „Prozorg im Fürsorgeministerium“ trug, mit:

Das Fürsorgeministerium hält den Regie-rungsbeschluss vom 18. Feber genau ein, wie dies aus der Uebersicht der Aufnahmen von Kräften nach dem 18. Feber 1937 hervorgeht. Auf syste-misierte Stellen wurden aufgenommen:

In der Kategorie Reichsdienst 16 vier Tschechen, zwei Slowaken, zwei Deutsche, insgesamt acht Kräfte. Im technischen Dienst 16 ein Tscheche. Im Rechnungsdienst 11 neun Tschechen, vier Deutsche, drei Rußiner, insgesamt 16.

Von zwölf Stellen im höheren Verwaltungs-hilfsdienst 11 entfielen fünf auf Tschechen, drei auf Slowaken, drei auf Deutsche, eine auf die Rußiner.

Von 44 Stellen im Kanzleidienst entfielen 25 auf Tschechen, sieben auf Slowaken, sechs auf Deutsche, sechs auf Rußiner.

Von zwei Angestelltenstellen entfiel je eine auf Tschechen und Slowaken.

Von diesen insgesamt 83 Stellen erhielten 45 tschechische, 13 slowakische, 15 deutsche und 10 rufinische Bewerber.

Das Verhältnis für die deutsche Bevölkerung wäre noch günstiger gewesen, wenn es genügend qualifizierte Bewerber für die Dienste im Res-ort der sozialen Fürsorge gäbe.

Soweit der erwähnte Artikel der „Zeit“ die Ernennung von Vertragsangestellten auf syste-misierten Dienststellen erwähnt, hält es das Für-sorgeministerium für angebracht, darauf auf-merksam zu machen, daß es sich hier nicht um die Aufnahme neuer Kräfte in den staatlichen Dienst handelt, sondern um die Umkehrung von Ange-stellten in systemisierte Stellen, also um ein wei-teres Stadium der Entwicklung eines schon be-standenen Dienstverhältnisses.

Slowakische Volkspartei nicht in die Koalition

Bei einer Kundgebung der slowakischen Volkspartei, die Sonntag in Rosenberk stattfand und bei der Abg. Hlinka sprach, erklärte er, daß seine Partei nur dann in die Regierung eintreten würde, wenn die Verfassung geändert wird und wenn Tschechen und Slowaken als zwei selbstän-dige Völker anerkannt würden, wie es auch dem Bratislauer Vertrag entspreche, dessen Original übrigens im Mai von etwa 1000 amerikanischen Slowaken nach Prag gebracht wurde, von denen eine Abordnung den Präsidenten der Republik be-suchen werde. Mit Rücksicht auf diese Kund-gebung Hlinkas ist die Frage eines Regierungs-eintrittes der Hlinkapartei abermals negativ er-ledigt. Die endgültige Entscheidung darüber soll den „Lid. Roviny“ zufolge in einer Parteiberatung erfolgt sein, die im Anschluß an die Rosen-berger Kundgebung stattfand und bei der ange-blich beschlossen wurde, die Schaffung eines autono-mistischen Wods der „Reinwohner“ der Slova-kei anzustreben, d. h. also zu einer Zusammen-arbeit mit der ungarischen und der deutschen Min-derheit in der Slowakei zu gelangen. Auch das „Právo Lidu“ sieht diese Frage als erledigt an und erklärt, die slowakische Volkspartei habe sich

faltung des Menschen. Vor „Wirtschaftsführern“ um die Achtung der Menschenwürde des Arbeiters zu betteln lehnen wir ab. Die Arbeiter werden sich die Achtung ihrer Menschenwürde zu er-kämpfen wissen. N. B.

durch die letzten Kundgebungen von der Mög-lichkeit einer Realpolitik noch weiter entfernt als bis-her. (ZND)

Wie die „Prager Presse“ meldet, sind die Verhandlungen, die mit der slowakischen Volks-partei über deren Regierungsbeteiligung geführt wurden, als gescheitert zu betrachten. Die Situa-tion wurde insbesondere dadurch geklärt, daß Hlinka gemeinsam mit Konrad Henlein im „Slovak“ politische Erklärungen veröffentlicht hat.

Neukonstituierung der Realisten

Prag. Nach verschiedenen, seit Mitte No-vember des Jahres 1937 stattgefundenen Ver-antungen hat sich am 28. Feber 1938 in Prag der politische Verein „Realistischer Klub“ konstituiert, dessen Tätigkeit sich auf das Gebiet der gesamten Republik erstreckt und dessen Zweck es ist, auf das einträchtige Zusammenwirken aller Angehörigen des tschechoslowakischen Volkes ohne Unter-schied des religiösen Bekenntnisses und der politi-schen Zugehörigkeit auf kulturellem, wirtschaftli-chem und politischem Gebiete hinzuwirken. Zum Vorsitzenden des neuen Klubs wurde Professor Dom. Filip aus Prag, zu Vorstehenden-Stellver-tretern Dr. Václav Bouček, Advokat in Prag, und der Professor der Masaryk-Universität in Brünn, Dr. Otakar Čslup gewählt.

Um die Sprengelbürgerschulen

Am 18. Feber hat, wie wir bereits meldeten, eine vom Verband der deutschen Selbstverwal-tungskörper einberufene Konferenz der Vertreter der Sprengelbürgerschulen stattgefunden, die sich mit der Durchführung des Sprengelbürgerschulge-setzes befahte und auf die großen Schwierigkeiten hinwies, welche dem Innebetreten dieses Ge-setzes im Wege stehen. Die Konferenz hat auch beschlossen, die Bedenken gegen die bestehenden Erlasse hinsichtlich der Durchführung des Gesetzes, den kompetenten Stellen vorzutragen. Dienstag, den 1. März, haben nun die Vertreter der Kon-ferenz, unter denen sich auch Landesvertreter S I I n e r befand, eine Reihe von Interventionen vorgenommen, und zwar beim Landespräsidenten Dr. Sobotta, beim Vizepräsidenten des Landes-schulrates, Dr. Dvořák, beim Ministerialrat des Schulministeriums, Dr. Slavík, beim Schulle-ter des Landes Böhmen, Slavath, und beim Leiter der Landesfinanzabteilung, Regierungs-rat Cerný. Alle diese staatlichen und autonomen Funktionäre haben der Delegation zugestimmt, mit-zuhelfen, die Schwierigkeiten, die sich der Durch-führung des Sprengelbürgerschulgesetzes entgegen-stellen, zu überwinden, so daß die Mitglieder der Delegation mit dem Ergebnis ihrer Vorfragen zufrieden waren.

Der Präsident der Republik empfing am 1. März den Divisionsgeneral Sergej Anger und sodann die Vertreter des Vorbereitungskomitees für die Veranstaltung einer Ausstellung der Barockkunst in Böhmen.

Der neue tschechoslowakische Gesandte Dr. A. Feitšcher ist in Ankara eingetroffen.

damit ihm seine Silbe von den Worten des mäch-tigen Mannes entgehe.

Der rote Mensch nickte sehr ernst mit dem Kopfe. Lächelnd wandte sich der Erzbischof zu dem König und sagte: „Ich fragte ihn, ob es wahr ist, daß er ein Verwandter seines Kaisers Atahualpa ist, der von unseren Offizieren hin-gerichtet wurde, weil er unsere Gnadenkirche ver-höhnte und bespuckte. Und er hat bejahend ge-antwortet.“

Und nachdem der Bischof das erklärt hatte, zog er eiligst sein Taschenevangelium aus der Kutie. Es war ein schon viel zerlesener Band. Verweistück dafür, daß der Priester jede Seite emsigt in sein Gedächtnis eingebracht hatte, während eines langen, langen Lebens. Der Bischof küßte das Evangelium. Er hielt es empor, das goldene Kreuz auf dem schwarzen Lederbedel, dem roten Menschen zugewendet. Zum erstenmal öff-nete der Mann mit den Blutbändern an Fuß- und Handgelenk die Augen, ganz dunkle Augen, aus denen die Pupille wie eine Madel hervorstrahlte. Die Augen saugten sich an das goldene Kreuz fest, als könnte von dort für das Schicksal des roten Mannes irgendwelches Wun-der ausströmen, etwas ganz Unerhofftes und Ge-waltiges, eine ungeheure Verwandlung seiner Not in Glück, eine Bänderung der Schmerzen und Lähmung, des Hungers und des Durstes und des Brandes in der Brust. Zu ahnen sahien der rote Mensch, dieser stolze, hagere Mann da vor ihm, dieser Mann mit dem ausgezehnten Gesicht, mit dem harten, kantigen Körper, geküßt in das Ge-wand, das bis zum Boden walle, er könnte auf-geben, was den Galeerenklaven an die Kette schmiedete, und er vermöge es Kraft dieses Kreuz-zeichens. Vallen übereinandergesetzt, nicht anders gewiß, aber der Fauber des weißen Man-nes, von dem ein herber, beizender Dunst auf-strömte, er würde jetzt — o, wie das tödlich zu denken war! — dem roten Mann sofort die un-erlangte Sehnsuchtsbefriedigung verschaffen. (Fortsetzung folgt.)

Der ewige Schatten
Roman von Max Hoehdorf

Es mußte doch ein merkwürdiges Volk sein, da es von allen Völkern der Erde ge-haßt wurde und trotzdem nicht unterging. Es mußte doch von Gott gar nicht gehaßt sein, dieses Volk, da Er ihm ein so unauslöschliches Leben gönnte. Oder war das Volk stärker als sein Gott? Hatte es sich seinen Gott dienstbar gemacht und verflast, obwohl es sich Gottes Diener und Sklaven nannte?

Der König war froh, sich in diese Gedanken hineinzugraben und bei seinem Grübeln nicht ge-dacht zu werden. Er verriegelte die Tür. Er trommelte gegen das Fensterglas. Er durchmaß das Zimmer mit weiterschreitenden Schritten. Da — da lehnte sie wieder, die Müdigkeit. Er sagte sich, daß er nicht erst achtzehn Jahre zählte, daß er schon ein Greis war. Er wollte es sich nicht stellen. Er wollte nicht, daß seine Näte und Offiziere ihm durch die Anoden blickten und merkten, daß er jetzt, so jung noch, schon zu modern begann. So ging es mit dem König um. Er warf sich auf sein Bett. Er kniff die Augen zu. Er wartete, daß sein Gemüt wieder ins Gleichgewicht komme. Nach einigen Minuten der Ruhe ent-schied er: „Ni alles nur Einbildung und ist es selbst Wirklichkeit, so muß ich das, was ist, durch Willen ausschalten und beseitigen!“

„Willen, Willen“, rief er, „Gott blies mir doch seinen unsterblichen Atem ein. Nein, nicht dem Kommando der kümmerlichen Beine und der schwachen Brust gehorchen! Alles das Schwere abhauen wie den Staub nach einem Land-frahenritt!“

Der König brauchte seinen Arzt, um ihn nach den Qualen und Mühseln seines Leibes zu be-fragen. Er schneite sich aus dem Fieberbett empor. Er rief die Tür auf und ordnete an, daß Doktor Hendrik Matthis sofort zu ihm komme.

„Ach“, pupfte er Doktor Matthis beim Ohr-läppchen. „Awarum hat der Herr seine Erde mit diesen zweibeinigen Bestien bevölkert, wenn er ihnen doch den Weg für die Seele vertrammt hat, sie stumpf geschaffen und unfähig, seine Herr-lichkeit zu erkennen?“

Bei dieser Frage geriet Doktor Matthis in Verlegenheit. Er konnte nur erwidern: „Wenn es dem Herrn nun gefiel, das Unvollkommenste leben zu lassen, damit es sich langsam vervoll-komme und eines Tages werde wie wir? Wenn wir es nun suchte und behutsam dazu erziehen, nicht aber martern und in Eisen legen?“

Es mischte sich der Herr von Chievres ein: „Damit wir bei flauem Wind mitten auf der See verfaulen und bis zur zweiten Siniflut rettungslos und regungslos liegen bleiben, bevor wir den spanischen Hafen erreichen! Gott wüßte, was er tat, als er Christen schuf und Heiden schuf, Sla-ven, uns dienstbar, ohne da wir vor Gewissens-angst Magenkrämpfe bekommen.“

„Zeigt ihn mir!“ befahl der König. „Ich will mit ihm reden.“

Knabenjung wurde das Gesicht des Königs. Er rief sich die Hände in Erwartung des Schau-spiels, das seine Reugierde erwartete.

Wie er zu den Deutschen hinübertrat, die an seinen Widen hingen, als wären sie angeleitet an ihn, schneitten die weizenblonden Burchen auf. Sie kreuzten ihn ein. Ein Sturm der Unterwür-tigkeit flirrte durch ihre Nerven.

Dann, nachdem der König seine Leibwache ge-rückt, jedem das Kinn mit dem Handrücken ge-schnitt und die weißen Röhne seiner Getreuesten zum Knirschen gebracht hatte, begann unten in den Auderverliehen ein Heulen, ein Ketten-gelkür und Getrampel.

20 Jahre Republik, 20 Jahre Kampf für Frieden, Freiheit und Frauenrechte

Das ist die Tagesordnung unseres Frauentages

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die deutschen Hochschulen und der 18. Feber

Zur Märzheft der „Neuen Zeit“ schreibt der Rektor der Prager Deutschen Universität, Dr. Rudolf Schranil, unter anderem:

Die Beschlüsse des 18. Feber 1937 sind geeignet, einen gewissen Umbruch in der tschechoslowakischen Republik hervorzurufen. ... Während, verantwortungsbewusste Männer unseres Staates haben den Weg dieses Umbruchs gewiesen. Für seine Durchföhrung ist allerdings der Zeitraum eines Jahres zu kurz, um die ganze Ernte dieser Saat einbringen zu können. Vor allem die geistige Umstellung erfordert einen längeren Zeitraum. ... Heute haben beide Universitäten, die deutsche und die tschechische, einen Weg zu einander und arbeiten so im Geiste des 18. Feber. Wir hoffen und erwarten, daß sich dies für die vielen umliegenden Fragen, welche die Deutsche Universität betreffen, günstig auswirken wird.

Nicht nur das Verhältnis zwischen den Universitäten soll zu einer Zusammenarbeit führen, sondern auch die Behandlung der Angelegenheiten der Deutschen Universität in Prag durch die Behörden des Staates und der Hauptstadt Prag muß im Geiste des 18. Feber erfolgen.

Es handelt sich vor allem um den Neubau von Universitätsgebäuden, des Kollegienhauses und einzelner Kliniken, um die Frage der Berufung tüchtiger Lehrkräfte, um die Ausgestaltung der Institute, der Aufrechterhaltung und Förderung der geistigen Beziehungen zu den Hochschulen des Auslandes, dazu noch um manche andere Angelegenheiten von größerer oder geringerer Wichtigkeit.

Die verantwortlichen Funktionäre der Republik und der Hauptstadt Prag arbeiten auch im Interesse der Republik und der Hauptstadt, wenn die Deutsche Universität in Prag und ihre Professoren und Studierenden durch die Lösung der sie betreffenden Fragen die Empfindung erhalten, in gemeinsamer Heimat fest zu wurzeln.

Ziel zutreffender äußert sich der Rektor der Prager Deutschen Techn. Univ., Dr. Josef Greger, der eine Aufzählung der Forderungen dieser Hochschule an den Staat nur mit folgendem Satze einleitet:

„Die Vereinbarungen, die am 18. Feber 1937 zwischen den deutschen tschechoslowakischen Parteien und der Regierung der Tschechoslowakischen Republik getroffen wurden, besitzen auch für unsere Hochschule von weittragender Bedeutung, denn aus diesen Vereinbarungen ergibt sich konsequenterweise die Erfüllung einer Reihe seit langem bestehender Erfordernisse, deren Realisierung bisher nicht erreicht wurde.“

Von der Front der Nazi-Kultur

H. S. Frank, der Stellvertreter Henkeins, hat bekanntlich vor einigen Tagen in Befolgung der Gebote, welche die Kulturgemeinschaft mit dem Nationalsozialismus der SdP auferlegt, von den Angehörigen der aktivistischen Parteien als von Wladimir gesprochen, die man zwischen den Fingern zerdrücken müsse.

Es zeigte sich in einer Schule, daß es deutsche Intelligenzler gibt, die H. S. Frank nachsehen.

Herr Reichel, Professor an der Karlsbader Handelsakademie, unterrichtet auch an der kaufmännischen Fortbildungsschule in Fischern. Dienstag früh wurden die Namen der anwesenden Schüler in einer Klasse aufgerufen. Als sich in den rückwärtigen Bänken die Rechte eines deutschen Sozialdemokraten aus Karlsbad meldete, rief der Professor in das Unterrichtsministerium: „Was ist denn die Wladimir dahinter?“

Erinnerung an Robert Hoinkes

Der „Volkswille“ erinnert daran, daß gerade zwanzig Jahre vergangen sind, seitdem am 1. März 1918 Robert Hoinkes gestorben ist. Hoinkes, den die Jüngeren unter uns nicht mehr gekannt haben und dessen Namen sie heute vielleicht zum erstenmal hören, verdient es, nicht vergessen zu werden. Er gehörte zu den wenigen sudetendeutschen Lehrern, die sich vor 1914 zur Sozialdemokratie bekannten. Von 1902 bis 1909 als Fachlehrer an der Bürgerschule in Weipert tätig, hat er zahllose Vorträge gehalten, und so das Bildungsniveau der Arbeiter des dortigen Gebietes gehoben. Er unternahm große Reisen und verstand es in seinen Vorträgen, Land und Leute anzueinander zu schlißeln. 1907 kandidierte er im Komotauer Städte-Wahlbezirk und unterlag nur knapp dem deutschnationalen Raphael Vacher. 1909 wurde er straffweise nach Duchau verlegt. Er hätte es abwenden können, wenn er das Verbrechen abgelehnt hätte, sich politisch nicht zu betätigen. Er gab es nicht, er blieb Sozialdemokrat und bekannte sich tapfer zu seiner Gesinnung. Die sozialistischen Arbeiter, die ihn gekannt und geschätzt haben, bewahren ihm bis heute ein ehren-

des Angedenken — in die Geschichte der westböhmischen Arbeiterbewegung bleibt sein Name eingeschrieben.

Berufung gegen eine Konfiskation. Am 22. Feber wurde unser Blatt wegen einer Stellungnahme zur Dillerrede vom 20. Feber beschlagnahmt. Nun hat das Kreisgericht in Prag endlich das Konfiskationsurteil ausgesprochen, durch welches die Beschlagnahme bestätigt wird. Die Beschlagnahme sei „wegen des Vergehens der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ nach § 14/5 des S. u. G. E. S. erfolgt. Wir haben gegen die Konfiskation selbstverständlich Einspruch erhoben.

Ein Unfall Wilhelm Niehner. Wilhelm Niehner, der frühere Chefredakteur des „Sozialdemokrat“, wollte auf der Fahrt von Brünn nach Prag zur Sitzung des Parteivorstandes am Samstag vormittags in Vöhrn-Trübau den Zug verlassen und stürzte dabei. Er erlitt eine lange Rißwunde oberhalb des rechten Auges und eine Gehirnerschütterung und wurde in bewußtlosem Zustand in die Diensträume des Vahnhofsvorstandes gebracht. Im Wittauer Krankenhaus wurde dem Niehner die erste Hilfe geboten und danach sein Zustand bald besserte, konnte er am Sonntag früh nach Brünn fahren. Er wird einige Zeit in ärztlicher Behandlung bleiben.

Zwei Schuldienerposten — 120 Bewerber. Auf Grund der Ausschreibung von zwei Schuldienerposten durch die Stadt Wardsdorf sind 120 Ansuchen eingebracht worden. Damit ist wohl am besten der Andrang in den öffentlichen Dienst gekennzeichnet. Der Wardsdorfer Stadtrat ist in einer nicht gerade beneidenswerten Situation, denn Tatsache ist ja, daß nur zwei Stellen frei sind und daher nur zwei Bewerber befriedigt werden können.

Keine Festspiele in Eger. Vor einigen Jahren wurde in Eger die Abhaltung von Festspielen beschlossen, die dann regelmäßig eine größere Zahl Besucher, namentlich aus den westböhmischen Wäldern, in die Stadt brachten. Aus finanziellen Gründen konnten die Festspiele in den letzten zwei Jahren nicht mehr stattfinden. Die Egerer Festspielgenossenschaft beschloß sodann, heuer Schiller-Festspiele zu veranstalten. Da aber die Genossenschaft bisher keinen bindenden Termin für die Veranstaltung bestimmte, hat die Stadt als Eigentümerin der Festspielhalle diese nunmehr anderweitig vermietet.

Töblicher Unfall. In der Prager Straße in Komotau wurde Montag vormittags die in vielzähliger Wohnhafte Arbeitergattin Emma Holzer bei dem Versuch, auf ihrem Rade einem Fuhrwerk vorzufahren, von einem Motorradfahrer erfasst und so unglücklich zu Boden geworfen, daß sie mit einer schweren Kopfverletzung liegen blieb. Am gleichen Tage ist sie im Komotauer Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

Eine Sammlung der Deutschen Tuberkulosenfürsorge. Die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit“ veranstaltet auch heuer gemeinsam mit der „Deutschen Tuberkulosenfürsorge“ eine allgemeine öffentliche Sammlung vom 15. bis 31. März und vom 1. bis 31. Mai. Das Ergebnis der Sammlung dient der Bekämpfung der Tuberkulose und der Erhaltung der volksgesundheitlichen Einrichtungen. Von der Deutschen Tuberkulosenfürsorge werden drei Heilanstalten, drei Erholungsheime, drei Ferienkolonien und Waldschulen und 28 ärztlich geleitete Fürsorgestellen erhalten. Von den 28 Fürsorgestellen wurden im Jahre 1937 24.520 Kranke betreut, 38.756 ärztliche Untersuchungen vorgenommen, 24.983 Röntgenuntersuchungen durchgeführt, 902 Personen in Heilanstalten untergebracht und 682 Kinder in Ferienkolonien entsendet. Die Deutsche Tuberkulosenfürsorge ist die einzige anerkannte selbständige deutsche Organisation zur Bekämpfung der Tuberkulose, wie es auf tschechischer Seite die Masaryk-Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose ist. Es ist daher Pflicht einer jeden deutschen Gemeinde, die Sammlung der Deutschen Tuberkulosenfürsorge durchzuführen und Pflicht jedes einzelnen, das Hilfswerk der Deutschen Tuberkulosenfürsorge zu unterstützen.

In der Reichenberger Volkshäuserei ist im Jahre 1937 die Zahl der Bände auf 15.825 gestiegen. Die Zahl der namentlich eingetragenen Leser betrug 1928, darunter 629 Männer, 476 Frauen, 229 Jugendliche unter 18 Jahren. Die Entlehnungen stiegen gegenüber dem Vorjahr auf 5 v. H. auf 70.594, und zwar: 73,7 v. H. schönes Christum, 6,5 v. H. Jugendchriften, 14,4 v. H. Wissenschaft, 2,2 v. H. Musikalien, 3,2 v. H. Verschiedenes. Damit entfallen auf je 100 deutsche Einwohner Reichenbergs 229 Entlehnungen, etwas mehr als in den übrigen deutschen Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern. Die Lesehalle der Volkshäuserei wurde von 50.343 Lesern besucht und enthält laufend 84 Zeitungen, 82 Zeitschriften und 370 Handbücher.

Franco-Faschisten bedrohen Gibraltar

Gibraltar. (Ag. Sp.) Vor den Rebellen generalen Queipo de Llano und Orgas, die in Begleitung deutscher Stabsoffiziere und einer deutschen Ehrenkompanie mit Bajonet auf waren, fand hier eine Militärparade statt. Die Festmesse zelebrierte der Priester Alfredo Coll aus Malaga, der die Gemeinde aufforderte, die Feinde erbarmungslos zu töten, denn die „Nationalisten“ seien von Gott dazu ermächtigt!

In einer Ansprache zählte Queipo de Llano die angeblich zahllosen Siege der Rebellen auf, die die Beförderung der roten Regierung zur Folge haben würden. Dann griff er äußerst heftig die britische Besetzung von Gibraltar an. Er sagte: „Diese britischen Banditen haben Gibraltar geraubt. Wir haben Gibraltar verloren durch Feigheit und Verrat. Die britischen Wladguards, die Gibraltar besetzt halten, benutzen es als Verratsbühnen. Aber wir wissen, daß es nicht mehr lange so bleiben wird, denn wir werden Gibraltar wiedernehmen und dieses wird unserem Vaterlande wieder angegliedert werden! Es gibt keinen Grund, warum Gibraltar anders als spanisch sein sollte.“

Darauf marschierten 5000 Mann spanische Truppen unter 100 deutschen Offizieren vorüber. Nach ihnen ein deutsches Bataillon, das in der Kasernen San Roque liegt, und eine Gruppe spanischer Faschisten aus Gibraltar. In seiner Rede an die Truppen sagte Queipo de Llano: „Ich weiß, daß die meisten von euch Mote sind, aber das gereicht euch nur zum Schaden. Seht eure italienischen und deutschen Freunde an, sie sind für uns Millionen wert. Ein einziger Italiener oder Deutscher ist mehr wert als hundert Spanier!“

London. Ministerpräsident Chamberlain wurde heute im Unterhause gefragt, ob die bei Gibraltar veranstaltete Parade der Franco-Truppen und die von General Queipo de Llano gehaltenen Rede als Drohung gegen Großbritannien aufzufassen würde. Der interpellierende Abgeordnete, der oppositionelle Labour-Abgeordnete Alexander, verlangte auch zu wissen, ob die bri-

tische Regierung die Garnison von Gibraltar verstärken wolle. Chamberlain erklärte, außer Zeitungserklärungen keine offizielle Informationen hierüber zu besitzen, doch habe er solche angefordert. Es könne erst, nachdem diese ihm vorgelegt werden, entschieden.

Emile Vanderveldes Spanien-Bericht

Paris. (Ag. Sp.) Einer großen Versammlung, in der viele bekannte Politiker und der spanische Volschaffter Osorio y Gallardo waren, berichtete Emile Vandervelde, der langjährige Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, und Frau Jeanne Vandervelde ihre Eindrücke von ihrer Spanien-Reise. Emile Vandervelde sagte:

„Ich komme nicht hierher, um eine These zu verteidigen, sondern um Zeugnis abzulegen, wenn ich so sagen darf, mit fellesthem Mauthen. Ich bin aus Spanien zurückgekehrt mit der absoluten Ueberzeugung vom republikanischen Sieg und der Gewißheit, daß er zwar verzögert aber nicht verhindert werden kann nur durch die Fortsetzung der „Nichteinmischungspolitik“, dieser Kapitulation vor der Unversämtheit der totalitären Mächte. Ich habe in Spanien eine Regierung, eine Armee und vor allem eine Bevölkerung gesehen, die jahrgewertelang in der schlimmsten Anechtenschaft gelebt haben und nun im feindlichen Feuer im Begriff sind, sich in eine große Nation umzuwandeln. Niemand zweifelt an dem guten Willen der Regierungen, die der Demokratie und der Freiheit anhängen. Es ist jedoch nicht weniger wahr, daß Spanien trotz seiner zahlreichen Freunde Mangel an Lebensmitteln hat infolge der Seeräuberei im Mittelmeer und an Kriegsmaterial zur Verteidigung gegen einen rechtswidrigen Angriff. Heute kann kein gutgläubiger Postler mehr leugnen, daß die „Nichteinmischung“ eine zynische Farce ist. Ich finde nicht genug Worte, um meine Siegesgewißheit und meine tiefe Bewunderung für das spanische Volk auszudrücken. Ich glaube an den Sieg mit aller Kraft meiner Seele. Was ich gesehen habe, ist ein Volk, das für das Recht kämpft, frei über sich selbst zu verfügen, ein Volk, das nicht verflaut sein will.“

Konflikt um die „Nichteinmischung“

London. Ueber die Rückleitung der Freiwilligen aus Spanien ist innerhalb der Besprechungen der Großmächte in London ein Konflikt zwischen der italienischen und der französischen Einstellung entstanden. Rom hatte für die Annahme der britischen Formel über die Rückleitung der Freiwilligen zur Bedingung gemacht, daß im Augenblicke, in dem die beiden Kommissionen nach Spanien gehen, um die praktische Arbeit der Rückleitung und des Abtransportes der Freiwilligen zu beginnen, die Kontrolle an der Pyrenäengrenze wiederhergestellt werden soll. Der französische Volschaffter Corbin lehnte dies entschieden ab. Die von ihm gegebene Begründung besagt, daß der britische Vermittlungsplan über die Rückleitungs-Prozedur offensichtlich bereits ein ansehnliches Kompromiß zugunsten der Deutschen und Italiener darstelle, weil er den Prozentsatz der als wesentlich zu ersachtenden Freiwilligenmenge (die abtransportiert werden), nicht mehr mit 75 Prozent, sondern wesentlich unter dieser Ziffer festsetzt.

Wer nicht „freiwillig“ gehorcht, stirbt!

Die neue Verfassung Rumäniens
Bukarest. Durch ein Dienstag erdienesenes Dekret sind sämtliche Staats- und Vertragsbeamte verpflichtet, innerhalb von sieben Tagen den Eid auf die neue Verfassung abzulegen. Die Armee braucht ihren Eid nicht zu erneuern. Auch die Angehörigen freier Berufe, die zur Eidesleistung verhalten sind, haben im gleichen Zeitraum den Eid auf die neue Verfassung zu leisten. Nichtleistung des Eides wird bei den Staats- und Vertragsbeamten als Rücktritt vom Amte angesehen. Bei den Angehörigen freier Berufe tritt im Falle der Nichtleistung des Eides Streichung aus den Berufslisten ein.

Die Japaner dringen vor

Tokio. (Reuter.) Japanischen Meldungen zufolge haben die japanischen Truppen bereits an einer zweiten Stelle den Gelber Fluß erreicht. Die japanische Kolonne, die von Tsjuan westwärts vorrückt, besetzt Schanton, das gegenüber Wupu auf dem anderen Ufer des Gelben Flusses liegt.

Preysing beim Papst

Stadt des Vatikan. (Havas.) Der Heilige Vater empfing Dienstag den Bischof von Berlin, Bisg. Preysing, in Audienz.

Hotelstreik in Nizza

Nizza. Dienstag abends haben die Angestellten von sechs großen Hotels den Streik proklamiert und die Betriebe besetzt. Sie fordern die 40stündige Arbeitswoche und eine Lohnserhöhung. Dienstag abends waren bereits zehn Hotels von den Streikenden besetzt, darunter befindet sich auch das Hotel „Angloterre“, in dem der schwedische König wohnt. In einem Hotel, wo die Streikenden die Angestellten zur Einstellung der Arbeit veranlassen wollten, kam es zu Zusammenstößen, die jedoch nicht allzu ernst waren.

Beschlagnahme tschechischer Blätter. Nachdem in der Vortwoche mehrere tschechische Blätter wegen Kritiken der Diller-Rede konfisziert worden waren, wurden nunmehr zwei tschechische Zeitungen wegen Äußerungen über die Vorgänge in Sowjetrußland beschlagnahmt. Der Beschlagnahme verfielen das Hauptorgan der tschechischen Volskspartei, „Lidové Listy“, vom Montag und das Organ des „Narodni sjednoceni“, die „Narodni Roviny“ mit ihrer Dienstag-Ausgabe. (DNZ)

Aus dem Abgeordnetenhaus. Die 131. Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am Donnerstag, den 3. März, um 15 Uhr, statt. Am Mittwoch, den 2. März, hält der landwirtschaftliche Ausschuss eine Sitzung ab (Exposé des Landwirtschaftsministers Fr. Radina), am Donnerstag, den 3. März, halten die Ausschüsse des Senates Sitzungen ab: um 10 Uhr der verkehrstechnische Ausschuss (Exposé des Landwirtschaftsministers D. Radina), um 15 Uhr der volkswirtschaftliche Ausschuss, um 14.30 Uhr der Justiz- und Bauausschuss und gleichfalls um 14.30 Uhr das Präsidium des Abgeordnetenhauses.

Aus dem Senate. Am Donnerstag, den 3. März, findet um 17 Uhr die 101. Sitzung des Senates statt. Am Donnerstag, den 3. März, halten folgende Ausschüsse des Senates Sitzungen ab: um 10 Uhr der verkehrstechnische Ausschuss (Exposé des Landwirtschaftsministers D. Radina), um 15 Uhr der volkswirtschaftliche Ausschuss, um 15.30 Uhr der verfassungsrechtliche Ausschuss und um 16 Uhr der Budgetausschuss.

Der Ausschuss der parlamentarischen Spar- und Kontrollkommission, der Dienstag unter dem Vorsitz

Tagesneuigkeiten

Mußten da r u m so viele Eins sein, damit der Einzelne nicht sei? So war es nicht im Anfang, so sollte es nicht sein, als Völker und Staaten wurden. Nein, damit durch Sicherheit und Gesetz würde, was der Einzelne nicht schaffen und erhalten konnte, damit das Edelste und Größte, was der Einzelne schenkte und empfand, durch Begeisterung vieler als Tat und Werk aufgehen könnte, damit große Kräfte, große Tugenden vieler herrlicher und göttlicher erscheinen, damit das Gesetz des Allgemeinen; Schönheit und Gerechtigkeit, als die leuchtende Sonne der Menschheit aufginge, da r u m sind Staaten gestiftet, Bürger, der du in einem ganzen stehst, fühle zuerst den Menschen; was ihn erniedrigt, erniedrigt den Staat...

(Ernst Moritz Arndt: „Geist der Zeit“)

Schweizer Intellektuelle für Niemöller

Basel. (S.D.A.) Über 200 Angehörige der verschiedenen Fakultäten der Baseler Universität, Professoren und Studenten, übermittelten Max Riemöller in das Untersuchungsgefängnis in Berlin ein Schreiben, in welchem u. a. erklärt wird: Die Unterzeichner wissen sich mit Riemöller so libelär im Kampfe um Recht und Freiheit des Gewissens. Auch wird in dem Schreiben das Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Öffentlichkeit über den Fortgang des Prozesses nicht laufend hat unterrichtet werden dürfen.

Vierte Effektenlotterie der Arbeiterfürsorge

Das Masaryk-Erholungsheim Arbeiterfürsorge in Pilsberg am See gibt Kindern und Jugendlichen Freude und Erholung! Das sollten alle denkenden und sozial eingestellten Menschen beachten, denen in diesen Tagen ein Los der vierten Effektenlotterie der Arbeiterfürsorge angeboten wird. Der Reingewinn dieser beliebten Lotterie dient der Förderung und Erhaltung von Erholungsheimen.

Jeder Käufer eines Loses, dessen Preis mit 5 Kč bemessen ist, erfüllt also eine soziale Verpflichtung und hat außerdem Gelegenheit, außer anderen Wert- und Gebrauchsgegenständen ein eines Haus im Werte von 60.000 Kč zu gewinnen. Das Einfamilienhaus wird auf einem von dem Gewinner bereitgestellten Grundstück auf Kosten der Lotterie, des Verbandes „Arbeiterfürsorge“, errichtet. Weitere Treffer im Werte von 5000, 3000, 1000 Kč und eine große Anzahl kleiner Treffer stellen vorzügliche Gewinnchancen dar.

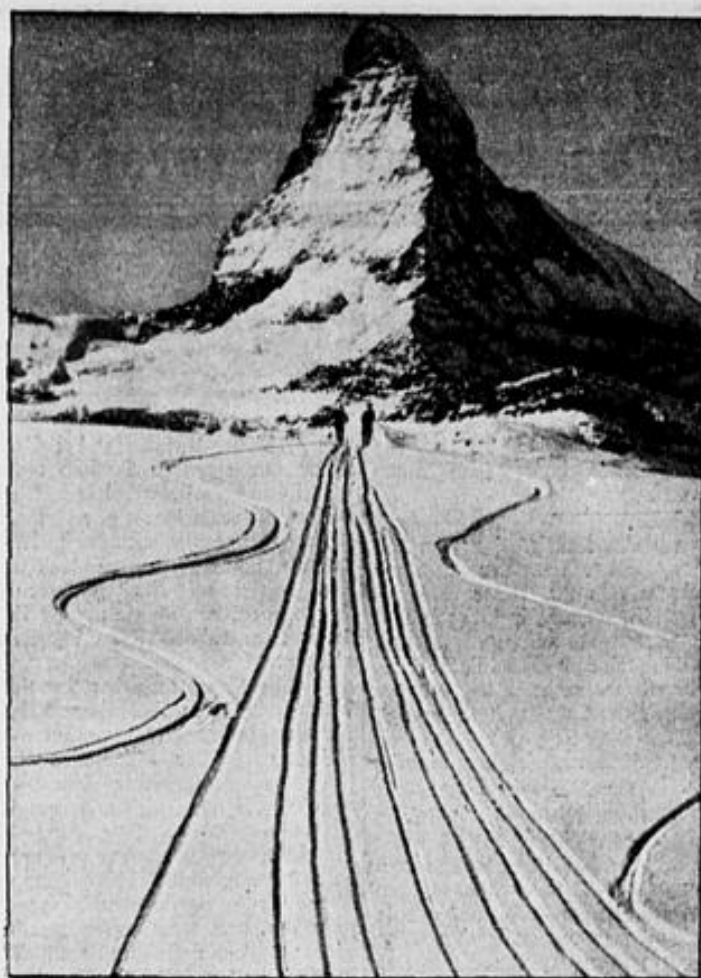
Lose zum Preise von 5 Kč sind in den Geschäftsstellen der Arbeiterfürsorge und bei den örtlichen Vertrauenspersonen zu haben.

Die öffentliche Ziehung der Lotterie findet am 21. April 1938 in Prag statt.

Die erste aerodynamische Lokomotive der Staatsbahnen unternahm Dienstag eine Probefahrt von Mährisch-Odrau nach Preßburg. Die Leistungen der Lokomotive wurden durch besondere Apparate schweizerischer Herkunft registriert, insbesondere wurden die Zugkraft, die Schnelligkeit, die Bremsen, die Luftströmung usw. geprüft. Die Ergebnisse dieser Prüfung werden genau studiert werden, um die Wirtschaftlichkeit des Betriebes festzustellen. Bereits jetzt wird mit einer 25-prozentigen Herabsetzung der Betriebsausgaben gerechnet. Die 84 Kilometer lange Strecke Mährisch-Odrau — Preßburg wurde fahrplanmäßig in 62 Minuten zurückgelegt, wobei eine Höchstgeschwindigkeit von 108 Kilometern erreicht wurde, wiewohl wegen Streckenreparatur die Geschwindigkeit stellenweise auf 10 Kilometer herabgesetzt werden mußte. Die Maschine hat überall die Aufmerksamkeit des Publikums und der Eisenbahner hervorgerufen. Größere Prüfungen werden im Herbst durchgeführt werden, bis in den Endarbeiten eine eigene Wendel Lokomotive für Prüfungsziele hergestellt sein wird.

Vier Jahre für einen Totschlag. Das Kreis-Eidwengericht in Majchau verurteilte den 26-jährigen Jan Pavil aus Rudnik zu vier Jahren schweren Arbeit. Er hatte in einer Nacht auf dem Heimwege vom Gasthause einen Zusammenstoß mit den Brüdern Sandor, wobei er den Martin Sandor durch einen Messerstich so schwer verletzte, daß dieser bald darauf starb. Auch Emerich Sandor wurde schwer verletzt. Pavil bekannte sich reumütig zur Tat und beteuerte, nicht in Föhrungsabsicht gehandelt zu haben. Der Staatsanwalt legte Berufung ein, der Verteidiger behielt sich drei Tage Bedenkzeit vor.

Revision der Mineralwasserpreise. Die sich mehrenden Beschwerden über die bisherige Höhe der Mineralwasserpreise haben die Zentralbehörden bewegen, die Kalkulation dieser Preise einer eingehenden Kontrolle, und zwar von der Quelle bis zum Verbraucher, zu unterziehen. Es wird auch neuerlich eine neue gesetzliche Regelung des Mineralwasserhandels in Auge gefaßt werden, da für diesen noch ein kaiserliches Patent aus dem Jahre 1783 angewendet und somit auch in dieser Hinsicht eine Reform als notwendig angesehen wird. Die behördlichen Maßnahmen sollen mit aller Bes-



Auf Skiern unterm Matterhorn

schleunigung durchgeführt werden, damit die neuen Bestimmungen über Preise und Handels- usancen noch vor Beginn der Wintersaison und vor Beginn des Sololonkongresses in Wiesbaden treten können. (D.N.D.)

Beginn der Gasmaske-Verteilung. Zwischen dem Innen- und dem Handelsministerium ist eine Einigung über die Konzeptionierung der Gasmaskeherstellung zustande gekommen und die Entscheidung über die Qualität und die Preise der für die breitere Öffentlichkeit bestimmten Masken steht unmittelbar bevor. Die Verteilung wird noch im Laufe dieses Monats, und zwar zunächst nach Maßgabe der strategischen Lage sowie der Einwohneranzahl der Gemeinden vorgenommen werden. Beteiligt werden vor allem die Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern. Die Pflicht zum Ankauf einer Gasmaske wird sich nach den Vermögensverhältnissen richten, wobei als Grundlage die vorgeschriebene letzte Einkommensteuer angenommen werden wird. Die Absicht, den Gasmaskeverkauf in größeren Mengen durch den Staat durchzuführen zu lassen, stützt sich auf das Bestreben, das Vertrauen der Bevölkerung zur Beschaffenheit der Masken zu stärken. Diese Vermittlerstätigkeit des Staates wird aber voraussichtlich aufgegeben werden, sobald die bestehenden Gasmaskeentypen eingeführt sind. Ueber die Verteilung unentgeltlicher Gasmasken an Mittellose werden die Gemeindeväter zu wachen haben.

Frankreichs Journalisten — freigewerkschaftlich. Am 1. März wurde eine neue Journalisten-Organisation, das Syndikat der französischen Journalisten, gegründet, welche im Gegensatz zu den bisherigen Journalistenvereinigungen den Wunsch ausspricht, daß das Syndikat und seine Mitglieder im Allgemeinen Arbeitsverband organisiert seien und enge Zusammenarbeit mit den übrigen Arbeiter-Gewerkschaften zu pflegen habe.

Rum heißt er Feldmarschall. Hitler überreichte Dienstag dem Generalfeldmarschall Göring vor der Feier anlässlich des Tages der Luftwaffe den Feldmarschallsstab.

Heimkehr der Polarforscher. Die Eisbrecher „Tajmir“ und „Murman“ sind in Ruksmanf eingelaufen. Tausende von Werktätigen aus Ruksmanf kamen herbei, um die mit den Schiffen eingetroffenen Polarforscher zu begrüßen, worauf eine Feier stattfand.

Durch einen Dammbrech am Stausee, der dem württembergischen Kraftwerk Kirchentellinsfurt-Neutlingen gehört, ist das Neckartal überflutet worden. Ein arabisches Loch vergrößerte sich zusehends und der Druck des Wassers sprengte den Damm, der nun eine 15 Meter breite Bruchstelle aufweist. Die Wassermassen stürzten sich tosend auf die tieferliegenden Felder und Wälder und mehrere Stunden lang war die Gegend unpassierbar. Der Stausee mit seinen 340.000 Kubikmeter Inhalt, der in den Jahren 1925 bis 1926 erbaut worden ist, ist völlig eingelaufen. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen.

Schwere Masern-Epidemie in USA. Nach einer Mitteilung des öffentlichen Gesundheitsamtes in Washington werden die Vereinigten Staaten gegenwärtig von einer schweren Masern-Epidemie heimgesucht. Es handelt sich um die schwerste Krankheitswelle während des letzten Jahrzehnts.

Entführt. Am Donnerstag voriger Woche verschwand der Sohn des reichen New Yorker Advokaten Peter Levine. Er wurde wahrscheinlich auf dem Weg in die Schule entführt. Der Vater des Vermissten teilte mit, er habe am Montag einen Brief erhalten, in welchem ein Lösegeld von 60.000 Dollar verlangt wird.

Eine ungewöhnliche Kälteperiode suchte einen Teil der Atlantikseite heim. Durch sturmartigen Wind wurde der New Yorker Hafenverkehr zeitweise lahmgelegt. Ueber 20 Menschen wurden verletzt und zahlreiche Gebäude wurden beschädigt.

Krieg um eine Tänzerin. Dienstag kam es in einer Gasse der französischen Konzeption, zu deren beiden Seiten sich Tanzlokale befinden, zu einer erbitterten Schlägerei zwischen französischen und italienischen Matrosen, bei der Häuste, Amittel und Flaschen verwendet wurden. Ursache dieses Zusammenstoßes war ein Streit um eine russische Tänzerin. Die französischen Matrosen waren in der Uebermacht und die Italiener flohen nach dem Kampf, der ungefähr 20 Minuten dauerte in einige Tanzlokale, deren eiserne Türen rasch geschlossen wurden. Die französische Polizei, die herbeigerufen wurde, umzingelte die Italiener und begleitete sie bis zum Kai, wo sie in Boote gingen, in denen sie zu dem im Hafen ankernden italienischen Kriegsschiff gebracht wurden.

Das Land der Weisheitslehre. Wittermeldungen zufolge leben in der Türkei etwa 30 Greise, die bereits das 150. Lebensjahr überschritten haben. Die Mehrzahl von ihnen lebt im östlichen Kleinasien. Es handelt sich um Landbewohner, die hauptsächlich von Joghurt leben, Lindentee trinken, keinerlei alkoholische Getränke genießen. Der älteste von ihnen ist 157 Jahre; er nahm am griechisch-türkischen Kriege vor 110 Jahren teil, kämpfte in der ersten Linie der türkischen Armee gegen die serbischen Aufständischen und war auch Teilnehmer am Krimkrieg. Er hat noch gesunde Zähne, schläft täglich nur etwa vier Stunden, raucht Pfeife, hört jedoch sehr schlecht. Seine Gattin gilt als die älteste Frau der Türkei. Ansehenswert leben in der Türkei 6240 Personen über 100 Jahre, davon 3985 Frauen.

Eine komponierende Königin. Die rumänische Königin-Mutter trifft Ende März in Warschau ein und wird der Premiere ihres Balletts „Taina“ an der Warschauer Oper beiwohnen. Ende März trifft in Warschau auch der rumänische Ministerpräsident Miron Cristea zum offiziellen Besuch ein.

Baudelaire anständig. Vor 80 Jahren haben die Pariser Richter ein Urteil gefällt, das bereits seinerzeit eine riesige literarische Polemik entfesselte und das heute bestimmt nicht mehr zeitgemäß ist. Sie haben nämlich im Jahre 1857 sechs Gedichte von Charles Baudelaire, dem großartigen Schöpfer der „Flumen des Bösen“, für „obstän und anständig“ erklärt und ihre Verbreitung im Druck sowie durch Rezitation verboten. Die Gedichte fehlen noch immer in den üblichen Ausgaben der Werke von Baudelaire. Jetzt soll Baudelaire rehabilitiert werden, indem das Urteil revidiert wird. Ein besonderes Komitee ist gebildet worden, das zur Zeit Unterschriften für eine Petition sammelt, denn die Revisionsmöglichkeit ist juristisch verjährt, und nur ein besonderer Antrag des Justizministers, der von Kammer und Senat gutgeheißen werden muß, könnte dem Zustand abhelfen. Die bedeutendsten Persönlichkeiten der literarischen und künstlerischen Welt setzen sich für die Sache ein. Unter anderem haben auch Mistinguett und Josephine Baker, die ja etwas von Anständigkeit verstehen dürften, die Petition unterzeichnet.

Der Frühling kommt. Unter der Einwirkung der Nachströmungen, die vom Ozean her gegen das Festland am Südrand eines umfangreichen Druckfelds über dem Eismeer fortgeschritten, herrscht in Mitteleuropa unbehändiges, aber ziemlich mildes Wetter mit Schauern. In dem mittleren Teil der Republik wurden Dienstag nachmittags plus 12 bis 17 Grad verzeichnet und auch auf den Bergen sind die Temperaturen auch über den Gefrierpunkt angediegen. Eine durchgreifende Änderung des Wetters ist vorläufig noch nicht zu erwarten. — Wahrscheinliches Wetter heute: Vorwiegend bis wechselland bedeckt, Neigung zu Schauern, mild, auf den Bergen etwas kühler, zeitweise aufsteigender Westwind. — Wetterausichten für Donnerstag: Noch unbehändig, Temperaturen wenig geändert, allmählich Abflauen des Westwindes.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

Prag, Sender I: 12.35: Schallplatten, 14.00: Deutsche Sendung: Gelpösch mit einem Andoraz für interne Krankheiten, 15.15: Schallplatten, Sonett für Weige und Orchester D. Dur. 17.50: Deutsche Sendung: Sportvorabend. — Innsbrucker „Glück auf — wir fahren ein“. 18.20: Landwirtsch. Schallplatte, 18.55: Deutsche Kulturbericht. — Prag, Sender II: 14.20: Deutsche Sendung: 14.20: Hans Bed-Uris: Neue Prieten als Kulturvieneil, 14.30: Schallplatten, Verdi-Arien, 14.55: Deutsche Nachrichten, 18.00: Bioloncello-Konzert. — Brünn: 15.15: Neue Slowakische Musik, 17.40: Deutsche Sendung: Deutsche Arbeiter-Sendung: M. Welfan: Das Antikristenprogramm der Gemeinde Brünn 1938. — Neumann: Das Rote Kreuz für die Jugend, 22.25: Esperantosenkung: Capel: Welche Krankheit. — Opatowitz: 12.05: Unites Programm auf Schallplatten, 19.40: Operette, Film, Tana, Rundfunkorchester und Solisten, 20.50: Konzert des Gesangsvereins Smetana, 21.20: Weerhoven-Streichquartett. — Währ.-Odrau: 16.10: Leichte Musik, 17.55: Deutsche Sendung: Goethe, Die Geschwister.

d'Annunzio gestorben

Garbone (Niviera). Der italienische Dichter Gabriele d'Annunzio ist am 1. März nachmittags gestorben.



Gabriele d'Annunzio, der mit seinem rühmigen Namen Bagacreta heißt, ist im Jahre 1864 in Francavilla al mare (Pescora) geboren. Er wurde in Brato vorgebildet und bezog dann die Universität Rom. Bereits mit 15 Jahren hatte er ein Wändchen Gedichte veröffentlicht; seine in der Folge erscheinenden Werke sicherten ihm den Ruhm des ersten italienischen Dichters. Auch im deutschen Sprachgebiet ist der Dichter sehr bekannt geworden. d'Annunzios Landsmannin Eleonora Duse hat verschiedene Gestalten aus den Dramen des Dichters auf der Bühne verkörpert. Auch persönlich trat sie zu ihm in ein freundschaftliches Verhältnis. Eine Art Geistesverwandtschaft gab d'Annunzio in seinem Roman „Das Feuer“.

Als Politiker ist d'Annunzio ebenso bekannt geworden. Von 1890—1900 war er Mitglied der Abgeordnetenversammlung. Als ein geistiger Führer des italienischen Nationalismus trat er dann 1912 hervor, als er in begeisterten Reden die Eröberung Tripolitaniens durch Italien forderte.

Bei Ausbruch des Krieges lebte d'Annunzio in Paris. Er trat alsbald für den Eintritt Italiens an der Seite der Entente in den Krieg ein.

Als dies geschah, wurde er Fliegeroffizier, verlor ein Auge, brach es bis zum Obersten und führte ein Fliegergeschwader. Nach dem Krieg, als die Entscheidung des Obersten Rates in Paris über die adriatische Frage nicht den nationalen Wünschen der Italiener zu entsprechen drohte, sammelte er, seinem Ideal Garibaldi nachgehend, eine Freischar um sich, mit der in offener Aufsehnung gegen die italienische Regierung im September 1919 Fiume besetzte und dessen Annexion im Namen Italiens befandete. Seine weitere Absicht zur Eroberung Dalmatiens und des Adriatischen Meeres verwirklichte sich nicht, weil die Wahlen vom 15. November 1919 den Sozialisten und den Popularen einen überwältigenden Sieg verschafften und Mussolini damals in Mailand kaum 4000 Stimmen erhielt. Weischnachten 1920 gelang es Mussolini, ihn in Fiume auszuheben; nach kurzem Kampfe mußte d'Annunzio kapitulieren. Giolitti sah von einer Verfolgung wegen Hochverrats ab und d'Annunzio zog sich still in die Villa des verstorbenen deutschen Gelehrten William Thode in Gardone am Gardasee zurück. Im Jahre 1924 wurde er, nachdem Fiume schließlich doch an Italien gekommen war, in Anerkennung seiner nationalen Verdienste zuerst zum Grafen von Fiume und bald darauf zum Fürsten von Montenuovo ernannt. Um die gleiche Zeit fing er wieder an von sich reden zu machen durch seine Substantiv-fundgebungen für die russische Sowjetrepublik, mit der er durch einen Besuch Tschiicherins bei ihm in Verbindung gekommen war. Im Mai 1925 besuchte ihn Mussolini in Gardone, wobei eine Art Aufschöpfung d'Annunzios mit dem Faschismus im Werke kam. Seit dem ist d'Annunzio, der ein ununterbrochenes Leben führte, ein unentwegter Lobpreis des Faschismus.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Steigerung der tschechoslowakischen Agrarproduktion

Was in Deutschland trotz Anspannung aller Kräfte, trotz der strengsten Strafbestimmungen und dem stärksten Druck auf die Bauernschaft nicht gelang, ist in der Tschechoslowakei viel leichter gelungen. Die tschechoslowakische Landwirtschaft weist auf allen Gebieten eine bedeutende Steigerung auf und zeigt sich, wie der Landwirtschaftsminister unlängst feststellte, unter die intensivsten Agrarwirtschaften anderer Staaten ein; sie übertrifft sie sogar teilweise. Er vertritt die Anbauflächen und Getreiderträge der Jahre 1920 bis 1937 und kam zu dem Ergebnis, daß die Anbauflächen bei Weizen um 30,3, bei Roggen um 11,7 und bei Kartoffeln um 22,2 Prozent stiegen. Die Anbaufläche der Getreide verringerte sich um 1, des Hafers um 5 und der Zuderrübe um 23 Prozent. In den gleichen Zeitabschnitten erhöhte sich der Ertrag je Hektar durchwegs, und zwar um 17,7 q bei Weizen, 17,4 q bei Korn, 15,5 q bei Getreide, 21,6 q bei Hafer, 31,1 q bei Kartoffeln und 11,8 q bei Zuderrübe. Infolge der Anbauflächenvermehrung bei den wichtigsten Bedarfsartikeln und der allgemeinen Steigerung der Getreiderträge stieg auch die Gesamtenergie. Die Steigerung der Gesamtenergie betrug im genannten Zeitabschnitt bei Weizen 74,6, bei Roggen 38,3, bei Getreide 11,1, bei Hafer 20,4 und bei Kartoffeln 55,8 Prozent. Nur die Zuderrübe weist eine Verminderung der Gesamtenergie um 24,4 Prozent auf.

edoch bloß 8 Prozent. Hier zeigen sich doch die Wirkungen einer zu einseitigen Förderung gewisser pflanzlicher Produkte ohne Bedachtsnahme auf die Schädigung anderer Zweige. Die Schweinezahl stieg gegenüber 1920 um 47, gegenüber 1910 um 29 Prozent, je 100 Hektar landwirtschaftlichen Bodens um 54, bzw. 39 Prozent.

Die Steigerungen führten vielfach zur Selbstversorgung unseres Staates. Das trifft vor allem auf die pflanzlichen Produkte zu. Der Minister illustrierte dies durch die Gegenüberstellung des Verhältnisses der einheimischen Vorräte zum Verbrauch für die Jahre 1920 und 1936. Bei Weizen hatten wir 1920 ein Minus von 21,82 Prozent, 1936 ein Plus von 2,9 Prozent. Das Minus von 2,64 Prozent bei Roggen konnte zum Verschwinden gebracht werden. Das Plus bei Getreide erhöhte sich von 11,59 auf 16,64 Prozent, jenes bei Hafer von 1,39 auf 1,42 Prozent. Das Mais-Minus konnte von 45,36 auf 29 Prozent verringert werden. Das Kartoffelminus von 1 verwandelte sich in ein Plus von 1. Das Minus von 57,35 bei Wein sank auf 12,29 Prozent. Beim Fleisch sehen die Dinge allerdings noch etwas anders aus. Während bei Minderfleisch das Minus von 16,7 Prozent in ein Plus von 1 Prozent verwandelt werden konnte, blieben bei Schweinefleisch und Schweinefett die Minus bestehen. Sie sanken jedoch bei Schweinefleisch von 20 auf 8 und bei Schweinefett von 76 auf 46,2 Prozent.

Auch auf den Anbau landwirtschaftlicher Produkte hat die geänderte Entwicklung bedeutenden Einfluss ausgeübt. Noch im Jahre 1924 hatte die Tschechoslowakei im Verhältnis der Ein- und Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte ein Passivum von 1800 Millionen Kč. Es verminderte sich im Laufe der Jahre ständig und sank im Jahre 1937 auf 60 Millionen Kč.

die Radmesse „Das moderne Büro“ untergebracht, die bisher nur im Herbst abgehalten wurde. Den Innen Anzug nimmt die gemeinsame Schau der Wohnungsmalerie und die Rotordradmesse ein; ferner wurde ein Teil der Maschinenindustrie vorbehalten. In der Radmesse findet die „Autobörsen“ statt. Mit der Radmesse „Photo, Kino, Dutil“ im Messepalast zählt die heutige Frühjahrsmesse zehn Sonderveranstaltungen.

Die steigende Bedeutung der Messe wird auch durch die Beteiligung des Auslandes als Aussteller bestätigt. Zur Teilnahme meldeten sich Auslandsfirmen von Welt. Neben Einzelfirmen sind mit offiziellen Expositionen vertreten: Brasilien, Finnland, Lettland und Uruguay; ferner stellen die französischen Bahnen und Jugoslawiens Fremdenverkehr aus. Auch in der Kollektivexposition „Omnipol“ werden einige Auslandsstaaten vertreten sein, z. B. das britische Imperium, Iran, die Türkei usw.

Rekordbesuch aus dem Auslande erwartet

Die Wirtschaftslage war für die Erwinnung ausländischer Besucher günstig; sie veranlaßte die Messe, ihre Propaganda weiter zu verfrachten. Es wurden mehr als eine Million Stück Werbematerial in 18 Sprachen verfrachtet. Die Propaganda-Aktionen der Messe kommen durch Einschaltung des Radfahrdienstes der Messe der gesamten Industrie zugute. Die Auslandswerbung hat im Auslande lebhaften Widerhall gefunden. Besonders hervorgehoben sei die gesteigerte Besucherzahl aus den Vereinigten Staaten, unter denen sich zahlreiche Einkäufer großer Warenhäuser und Kettenläden befinden. Günstig machte sich auch der von Tokio japanischer Waren bemerkbar. Ebenso dürfte der zu erwartende Abbruch des Handelsvertrages mit den USA, der auf zahlreiche Messenartikel Zollermäßigungen bringen wird, das Messengeschäft antreiben. Auch aus den europäischen und übrigen Leberstaaten ist auf Grund vorläufiger Meldungen erhöhter Käuferzu-

strom zu erwarten. Insgesamt rechnet man, daß auf der kommenden Frühjahrsmesse 100 ausländische Warenhäuser arbeiten werden.

Einigung über Schiedsverfahren in Frankreich

Paris. Die Kammer nahm Dienstag abends in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über obligatorische Arbitrage- und Schiedsverfahren an. Die Gegenseite zwischen dem Senat und der Kammer haben sich wesentlich verringert. Der Senat hat insbesondere den Antrag der Kammer über die gleitenden Arbeiterlöhne und deren Regelung angenommen. Sobald der Lebenshaltungsindex um 5 Prozent steigt, hingegen beharrt der Senat darauf, daß die Unparteiischen nicht das Recht haben, in die Rechnungsführung der Unternehmungen Einblick zu nehmen, sondern nur auf den Gesamtstand des betreffenden Industriezweiges Rücksicht nehmen sollen. Ebenso hat sich der Senat gegen eine Ausdehnung des Arbitrageverfahrens auf landwirtschaftliche Arbeiter ausgesprochen. Beide gesetzgebende Körperschaften tagen auch in Nacht-sitzungen.

Streik in Bordeaux

Bordeaux. Etwa 500 Arbeiter einer großen Schuhfabrik sind in den Streik getreten und haben die Fabrik besetzt. Dem Streik hat sich auch die Arbeiterchaft zweier Schuhfabriken in der Umgebung von Bordeaux angeschlossen. Die Arbeiterschaft fordert eine Regelung des Kollektivvertrages und namentlich eine Erhöhung der Löhne.

Meereswirtschaft

Neuer Wirtschaftszweig mit ungeahnten Chancen

Wie für die Technik, gibt es auch für die Wirtschaft kein Stillstehen. Unaufhörlich sind Pioniere des Fortschritts am Werk, um Erzeugungseinrichtungen zu verbessern, Arbeitsmethoden zu vereinfachen und Herstellungskosten zu verbilligen. Daneben wird aber auch stets eifrig nach neuen Schätzen, nach bisher uneröffneten Quellen verwertbarer Kräfte und Stoffe Ausschau gehalten, und so kommt es, daß man nicht selten von bemerkenswerten, mitunter sogar großartigen Erfolgen dieser modernen Schatzgräber hört. Solch einen sensationellen Erfolg stellt nun auch die an der Cardigan Bay an der Westküste Englands im Aufbau begriffene „Unterwasserfarm“ Daniel Jesyns dar. Der mit der Leitung des neuartigen Unternehmens betraute Naturwissenschaftler Rogers erklärte kürzlich einem Journalisten gegenüber:

„In der Cardigan Bay gibt es, soweit bisher festgestellt, über fünfzig Arten von Wasserpflanzen, die für den Menschen genießbar sind. Im Universitätslaboratorium von Aberystwith hat man aus unseren Pflanzen bis jetzt nicht weniger als achtzehn neue Drogen hergestellt. Warum sollte man den Pflanzenzweig auf dem Meeresboden, in dem Milliarden und Milliarden liegen, nicht ausnützen? Alle Düngemittel, die man dem Landboden unter bedeutendem Kostenaufwand künstlich zuführt, hat der Meeresboden in überaus großer Menge. Der Tiefseefarmer hat gegenüber seinem Verursorger auf dem Lande einen großen Vorsprung; er braucht weder zu düngen, noch zu jäen; es genügt, wenn er erntet — was allerdings nicht so leicht ist. Eine Fabrik in Liverpool stellt jedoch die erste Unterwasserfarm her, die ich konstruiert habe: eine ungeheuer Maschine mit meterlangen eisernen Klauen und einer großen Schneidemaschine, deren einzelne senkenartige Messer bis zu zwanzig Meter lang und drei Meter breit sind. Die Maschine ist eine Verbindung von Wagger, Schleppnetz und Schneidegerät. Es wird noch lange dauern, ehe

alle Verwendungsmöglichkeiten der Tiefseepflanzen erschöpft sind, doch ist bereits heute sicher, daß alle Gemüsearten, die wir aus dem Meer gewinnen werden, ungleich schmackhafter und nahrhafter sein werden als die Landgemüse, denn sie sind weit reicher an Salzen und allen Bestandteilen, die der menschliche Körper braucht, so zum Beispiel an Jod, Phosphor und Kalzium. Der enorme Reichtum dieser Gewächse an wertvollen Salzen macht sie zu Wunderpflanzen für die Medizin. Viele der Pflanzen sind selbstverständlich für den Menschen ungenießbar und auch für Drogen nicht verwendbar; sie sind unkraut, wie es solches auf jeder Farm gibt. Andere hingegen liefern ein besonders hartes Gewebe, das feiter und bei weitem billiger ist als Lute. Wir werden Säde und alle Arten billige Stoffe daraus herstellen, sie lassen sich leicht wasser- und sogar gasdicht machen. Vielleicht können wir noch hundert andere Verwendungsmöglichkeiten finden. Wir sind die jüngste Wissenschaft und haben noch viel zu tun, ehe wir begreifen lernen, welcher Segen auf dem Boden des Meeres wächst.“

Eine systematische Auswertung der schier unerschöpflichen pflanzlichen Schätze des Meeres kann nun für England, das hinsichtlich so mancher lebenswichtiger Nahrungsmittel bisher auf den Import angewiesen war und noch ist (seine stetige große Sorge für den Fall kriegerischer Verwicklungen!), von nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung werden. Darüber hinaus eröffnet die „Meereswirtschaft“ aber selbstverständlich auch für die ganze übrige Welt ungeheure Möglichkeiten, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß sie früher oder später eine umfassende Revolutionierung mancher Wirtschaftszweige und Industriezweige zur Folge haben wird. Es ist noch nicht bekannt, ob und in welchem Maße auch in anderen Ländern, die ans Meer grenzen, bzw. am Meer gelegene Kolonien besitzen, eine Ausbeutung der Tiefseeflora lohnend erscheint, doch steht zu erwarten, daß das durch die englischen Versuche und Feststellungen nunmehr geweckte Interesse bei den in Betracht kommenden Staaten sehr bald zu Nachforschungen nach dieser Richtung hin führen wird. Ernst W.

Prager Frühjahrsmesse mit Rekordbeteiligung

Prag. Dienstag veranstaltete die Prager Messe eine Presse-Zusammenkunft. Kommerzialrat Rudolf Bara berichtete über die kommende Messe, welche im Messepalast am 11. März, auf den Ausstellungsgebäuden um zwei Tage später, eröffnet und bis einschließlich 20. März zugänglich bleibt.

Glas und Textilien diesmal stärker vertreten

Die Beteiligung der Exportindustrie an der bevorstehenden Frühjahrsmesse erreicht Rekordhöhe. Die Messe ist in diesen Gruppen am besten seit ihrer Gründung im Jahre 1920 besetzt. In den 18 Gruppen, in die sich die Exportmesse gliedert, zeigte sich bereits in folgenden Blatzmangel: Glas, Porzellan, Feinkeramik, Spielwaren, Lederwaren, Maschinen, Galanterie und Möbel. Voll besetzt sind ferner die Abteilungen Haus- und Küchengeräte und Metall-

waren. Zahlreiche Gruppen werden durch Firmen ergänzt, welche in den Kollektivexpositionen der großen tschechoslowakischen Ausstellungen teilnehmen. Erwähnenswert ist diesbezüglich die Ausstellungszunahme in Textilien, Chemikalien, Papierwaren und Nahrungsmitteln. Allerdings ist in einigen Zweigen die Besetzung noch ungenügend. So entspricht die Beteiligung der Textilindustrie noch nicht der Bedeutung dieses wichtigen heimischen Ausfuhrzweiges. Eine Verbesserung ist zwar eingetreten, doch müßten noch weit mehr Firmen den Weg zur Messe finden. Noch drückender sei die Lage in Lederhandarbeiten. Die ungenügende Beteiligung dieser Branche sei um so bedenklicher, als es sich um eine Ausfuhrindustrie handelt, die 1937 für 200 Millionen ausfuhrte und nach deren Ergebnissen auf jeder Messe lebhafteste Nachfrage herrscht.

Von dem Umfang der Prager Messe von heute zeugen folgende Ziffern: Auf der Frühjahrsmesse werden etwa 3000 Firmen auf einer Fläche von 40.000 Quadratmetern vertreten sein. Die Stände der Aussteller bilden ein riesiges Schaufenster von 15 Kilometer Länge. Die Zahl der vorgeführten Erzeugnisse erreicht einige tausend. Der Messepalast ist diesmal eigentlich das erstmal bis auf das letzte Plätzchen belegt und einige Firmen mußten wegen Platzmangels abgewiesen werden.

Zehn Fachmessen

Auf dem Neuen Ausstellungsgelände findet die Radmesse statt. Stark vergrößert wurde die Möbel- und Pianomesse, welche sich bereits — neben zwei Ständen in Messepalast — auf vier Pavillons erstreckt. Von den im Industriegebiet untergebrachten Sonderveranstaltungen sind die 17. Hotel- und Gastwirtemesse im Vordergrund; für die dazugehörige Schau „Nacht und Tagelicht“ wird der Pavillon der Hauptstadt Prag erstmals wieder eröffnet. Im Mitteltrakt des Industriegebietes ist

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	578.—
100 Reichsmark	690.—
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	15.85
100 polnische Zloty	528.50
100 ungarische Pengö	568.50
100 Schweizer Franken	662.—
100 französische Francs	93.20
1 englische Pfund	142.62
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	131.40
100 holländische Gulden	1589.—
100 jugoslawische Dinare	63.80
100 Belgas	482.—
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	730.—

Tragödie im Zimmer 17

Von Marcel Réno

Zimmer 17 im Grand-Hotel Bristol in Deauville wird von Madame Jacqueline bewohnt, dem Ziel aller meiner Wünsche, der Sehnsucht aller meiner Nächte, die ich Wand an Wand, im Zimmer 16, verbringe. Jacqueline ist die lässige, elegante, aufreizendste Frau, die ich je gesehen. Ich kann sie nicht beschreiben. Stellen Sie sich das Ideal einer Frau vor, daß Sie sich erträumen, und Sie haben Jacqueline vor sich.

Es ist mir noch nicht gelungen, sie kennen zu lernen, trotzdem ich schon vier Tage ihr Nachbar bin, ihr wiederholt den Vortritt an der Saaltür gelassen habe, und sogar schon einmal im Fahrstuhl allein mit ihr gefahren bin. Sie hat nichts übrig für mich, als ein laum merkwürdiges Kopfnicken.

Nun sehe ich alle Hoffnungen auf morgen abends. Morgen abends ist Gesellschaft im Hotel, mit Tanz, Variété und Stetsch. Morgens abends muß es mir gelingen, wenigstens einmal mit ihr zu tanzen. Und dann... ich weiß ja gar nicht an meinem Erfolg. Täte ich das, so würde ich mit dem nächsten Zug abfahren. Aber vorläufig hoffe ich noch. Auf morgen abends.

Ich gehe früh zu Bett. Für heute abends war keine Hoffnung. Jacqueline war wie immer in großer Gesellschaft. Keine Möglichkeit, an sie heranzukommen.

Plötzlich erwache ich. Es muß schon spät sein. Im Zimmer nebenan ist Lärm. Jacqueline ist nicht allein. Mir steigt das Blut in den Kopf. Kein Zweifel: Jacqueline ist nicht allein! Ich höre ihre erregte Stimme. Ich höre auch die Stimme eines Mannes. Laut, grob, unerschämmt. Das ist kein Liebesgeflüster drüben, das ist Streit. Skandal. Diese Feststellung macht mich glücklich. Anders wäre es noch schlimmer gewesen. Ich springe aus dem Bett und lege das Ohr an die Wand. Nun verstehe ich, was drüben gesprochen wird.

„Ist das Ihr letztes Wort, Madame?“ — „Ja, ja. Ich will nicht. Gehen Sie. Gehen Sie.“ — „Ich werde nicht gehen.“ — „Dann werde ich Sie durch einen Diener hinauswerfen lassen.“ — „Dann werden Sie auch erklammert müßsen, weshalb ich nachts bei Ihnen bin.“ — „Sie sind ein Teufel, gehen Sie endlich.“ — „Ich denke nicht daran.“ — „Mein Gott, was soll ich nur tun?“ — „Sie haben nur die Wahl, mir zu Willen zu sein, oder einen Skandal auf sich zu nehmen, dessen Folgen Sie sich ausmalen können.“ — „Was wollen Sie von mir?“ — „Muß ich es Ihnen sagen?“

Schritte. Ein Schrei. „Lassen Sie mich!“ — „Sie haben mich lange genug hingehalten. Sie haben mich lange genug gequält. Ich bin kein dummes Junge, den man an der Nase herumführt. Nehi lasse ich Sie nicht.“ Stöhnen. Weinen. „Hilf! Hilf!“ — „Schweigen Sie doch!

Wollen Sie unbedingt einen Skandal?“ — „Alles, alles, nur nicht das!“

Wieder ein Aufschrei. Ein schwerer Gegenstand fällt zu Boden. Krachen. Kämpfen. Ich bin wie gelähmt. Was soll ich tun? Nichts, ich habe kein Recht, mich in fremde Angelegenheiten zu mischen. Aber drüben wird einer wehrlosen Frau Gewalt angetan, und diese Frau ist Jacqueline! Jacqueline!

Die Stimmen drüben senken sich. Dazwischen erklingt Schreie. Laufen. Ein Fall. Ich werde wahnsinnig. Ich halte den Gedanken nicht aus, daß dieser Schurke doch noch zu seinem Ziele kommt. Ich muß helfen. Ich muß Jacqueline helfen. Ich muß sie aus den Armen dieses Angeheuers befreien. Ich reiße die Schublade auf und nehme meinen Revolver an mich. Stürze hinaus. Zur Tür Nummer 17. Vor der Tür bleibe ich stehen.

„So komm doch endlich!“ — „Lassen Sie mich. Sie tun mir weh!“ — „Sie haben mir viel mehr weh getan!“ — „Ich will nicht!“ — „Jetzt ist es zu spät!“ — „Rein!“ — „Ja!“

Ich hämmere gegen die Tür. Plötzlich wird es ganz still drinnen. Ich drücke gegen die Klinke. Die Tür gibt nicht nach. Es bleibt ganz still. Was soll ich tun? Ich werde das ganze Hotel wecken. Ich bringe Jacqueline in den größten Skandal. Aber ich muß ihr doch beistehen. Ich höre, wie jemand zur Tür schleicht. Ist sie es, ist es der Mann? Ich drücke wieder auf die Klinke. Diesmal gibt sie nach. Ich muß in der Aufregung überhört haben, wie die Tür aufgeschloffen wurde. Ich reiße die Tür auf, stürze ins Zimmer.

Das Zimmer ist hell erleuchtet. Ich kann keine Spuren eines Kampfes finden. Auch an Jacqueline nicht. Sie ist in Abendtoilette, die ganz tadellos ist. Nicht einmal die Christenheime im Brustauschnitt ist verdrückt. Und das Haar hängt leineswegs in wirren Strähnen, und ihre Augen blitzen und sind nicht etwa voller Tränen. Auch der Herr im Smoking sieht leinesfalls derangiert aus. Seine steife Hemdbrust ist makellos glatt und ganz und gar nicht zerknittert.

Ich bleibe auf der Türschwelle stehen und be-greife, daß nun etwas Furchterliches geschehen wird. Man wird mich beschimpfen und hinausweisen. Aber nichts davon geschieht. Jacqueline fragt ganz ruhig und höflich: „Mein Herr?“ Ich stammle: „Madame...“ Sie lächelt: „Haben wir Sie im Schlaf gestört?“ Ich fasse mich: „Madame, ich hörte...“ Sie haben gerufen... „Ja...“ Best lacht auch der Herr: „Meine Liebe, schißt du, wie recht ich hatte.“

Ich verstehe noch immer nicht. Man muß es mir ansehen. Denn Jacqueline sagt: „Verzeihen Sie, wenn wir Lärm gemacht haben. Aber wir mußten unbedingt den Skandal für morgen abends probieren. Jetzt geht es ausgezeichnet, glaube ich. Wir werden Sie nicht mehr stören. Sie werden morgen abends ja selbst sehen, wie gut wir aufeinander eingespielt sind. Sehen Sie uns nicht böse. Adieu!“

Ich werde morgen abends nichts sehen, wie put Jacqueline und ihr Freund aufeinander eingespielt sind. Ich reiße mit dem ersten Zug ab.

Internationaler Frauentag 1938

9. März, 19 Uhr, im Steinersaal des „Lidový dům“, Prag II., Hybernská 7.

Prager Zeitung

Die Kreiskonferenz der sozialistischen Jugend

Am 26. und 27. Februar fand die alljährliche Kreiskonferenz der sozialistischen Jugend Prags statt, zu der fast sämtliche Prager sozialdemokratischen Organisationen ihre Vertreter entsandt hatten. Zu Beginn der Versammlung ergriff, von allen Anwesenden stürmisch begrüßt, Alfredo Cabello, Sekretär der Vereinigten Sozialistischen Jugend Spaniens, das Wort. Er dankte dem Sozialistischen Jugendverband für seine Hilfsaktion zugunsten des demokratischen Spaniens. Er verwies auf die historische Bedeutung des spanischen Kampfes gegen den Faschismus und die Stärke der neuformierten Kräfte. Der spanische Sozialistische Jugendverband umfasst 600.000 Mitglieder und repräsentiert, in Zusammenarbeit mit den übrigen Jugendverbänden, die gesamte Jugend des kämpfenden Volkes.

Anschließend an die politischen und organisatorischen Tätigkeitsberichte knüpfte sich eine rege Diskussion, die am Sonntagmorgen fortgesetzt wurde. Rudolf Geisler sprach über „Die politischen Aufgaben des Sozialistischen Jugendverbandes in unserer Zeit“, wobei er besonders die Rolle der sozialistischen Jugend als kämpferische Vortruppe des Sozialismus und der Demokratie betonte.

Abschließend referierte der Vorsitzende der englischen Sozialistischen Jugend, Ted Williams, über die Krise der englischen Regierungspolitik. Er präziserte die Stellung der Sozialistischen Jugend Englands zur Frage Mitteluropas und hob die Gleichheit der Interessen der Arbeiterbewegungen Englands wie Mitteluropas am Frieden und an der Demokratie hervor. Die Feststellung, daß die erste Aufgabe einer Arbeiterregierung in England, die aus den zu erwartenden Neuwahlen hervorgehen würde, darin bestünde, sich dem französischen-tschechoslowakischen-jugoslawischen Bündnis anzu schließen, wurde von den Delegierten begeistert aufgenommen.

Zum Vertrauensmann des Prager Kreises wurde Fritz Löw, zum Kreissekretär Fritz Turzouff ernannt.

45jährigen Zuckerbäcker Jan Kuffa aus Brandeis a. E. in beruhigtem Zustande auf die Klinik Schmidt bringen mußte. Die ärztliche Untersuchung stellte eine schwere Alkoholvergiftung fest.

Traffic ausgeraubt. In der Nacht auf gestern drang ein unbekannter Täter in die Trafik des Franz Mertens in Jilow Nr. 1082 ein und entwendete Rauchwaren im Gesamtwert von etwa 1500 Kč.

Gerichtssaal

Vom Kindesmord freigesprochen

Eröffnung der ersten Schwurgerichtsperiode

Prag. (16) Gestern wurde die erste Schwurgerichtsperiode des Jahres 1938 mit einer Anklage wegen des Verbrechens des Kindesmordes eröffnet. Angeklagt war die Verkäuferin Vlasta Šapitán. Der Sachverhalt ist der in solchen traurigen Fällen stereotyp. Das Mädchen hatte eine Bekanntschaft mit einem jungen Mann, der durchaus rechtliche Absichten hatte und auch noch als Zeuge vor dem Schwurgericht erklärte, sie heiraten zu wollen. Die Angeklagte brachte das Kind in der Nacht zur Welt. Die Tochter ihrer Quartierfrau, die mit ihr in einem Zimmer schlief, wurde durch das schmerzliche Schreien der Angeklagten aufmerksam gemacht und veranlaßte am folgenden Morgen ihre Mutter, Nachschau zu halten. Unter dem Strohdach des Bettes, auf welchem die Angeklagte schlief, wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, das mit einem Schnürfessel erdrosselt worden war. Die Angeklagte legte ein vollkommenes Geständnis ab, das sie auch vor den Geschworenen aufrecht erhielt. Ein vernünftiges Motiv für diese Tat zu finden, ist kaum möglich. Da weder „Schande“ noch Eifersucht verlust die Angeklagte unmittelbar bedrohten. Die Geschworenen erwiehen sich in diesem Fall barmherziger als sie es in solchen Fällen gemeinhin zu sein pflegen und vereinigten die Schuldfrage mit acht Stimmen, so daß der Schwurgerichtshof, dem Kreisgerichtspräsident Dr. Dořál präsierte, den Freispruch zu verkünden hatte.

Die gestern eröffnete Schwurgerichtsperiode umfaßt nur sechs Fälle, die wenig bedeutend sind. Dafür findet sie ihren Ausklang in einem großen Prozeß, dessen Dauer auf mindestens eine Woche veranschlagt wird. Es handelt sich um die Anklage gegen den Gattenmörder Horák, der bekanntlich seine ermordete Frau auf eine noch nicht rechtlos geklärte Art aus der Welt geschafft hat, so daß von dem Körper der Toten nicht die mindesten Spuren aufzufinden waren.

Kunst und Wissen

Gemeinsame Konzerte des Teplizer und des Kuffiger Orchesters. Die Stadtvertretungen von Kuffitz und Teplitz-Schönau haben beschloffen, daß sich die Orchester beider Städte zu zwei großen philharmonischen Konzerten vereinigen, und zwar am 4. März abends im großen Theatersaal in Teplitz-Schönau und am 20. März mittags im großen Theatersaal in Kuffitz. Die Grundidee ist, den Versuch zu machen, im Interesse des Musiklebens dieses Umkreises auch die Auffüh-

rung von Werken zu ermöglichen, die ihre volle Wirkung erst bei einem Orchesterstande von mindestens 70 Musikern finden; ferner, wenn der Versuch gelingt, solche Konzerte wenigstens einmal im Jahre zu veranstalten, sie zu besonderen musikalischen Ereignissen auszubauen. Beide Orchester haben sich bereit erklärt, von eigenem Honorarforderungen abzusehen. Die Leitung dieser ersten zwei Konzerte hat der Teplitzer Musikdirektor O. H. Wille. Die Fortzugsfolge ist in beiden Städten die gleiche: Richard Strauss: Don Juan, sinfonische Dichtung; Max Reger: Variationen über ein Thema von Mozart; Anton Bruckner: Neunte Sinfonie.

Sungo von Hoffmannsthal's Schauspiel „Das gerechte Beneidig“ ist am 26. Februar im Rahmen einer Nachtvorstellung des Theaters in der Josefstadt in Wien uraufgeführt worden. (DRD)

Ein Theater erbt ein Landgut. Eine nicht alltägliche Erbschaft hat soeben das Budapester Nationaltheater gemacht. Ihm ist ein Landgut im Ausmaß von 1400 Joch zugefallen, dessen Wert 600.000 Pengö beträgt. Die Erbschaft war die Witwe des früheren Intendanten des Ungarischen Theaters in Klausenburg, Frau Ragn Volányi-Redecza. Das Theater wird auf dem Gute ein Erholungsheim für seine Mitglieder errichten und aus den Erträgen der Landwirtschaft Stipendien für begabte mittellose Schüler der Schauspielakademie schaffen.

Tanzabend Camilla Steinhardt. Die Möglichkeiten des Tanzes liegen in zwei verschiedenen Richtungen. Entweder ist der Tanz körperlicher Ausdruck der Musik, fleischgewordene Melodie und Rhythmus, oder er stellt als pantomime Handlungen und Gefühle dar. Die modernen Tänzer und Tänzerinnen bemühen sich um eine Vereinigung dieser beiden Möglichkeiten und das Resultat in den meisten Fällen ist Unklarheit und Verwirrung, die eine unmittelbare Wirkung stark beeinträchtigen. Der Tanzabend Camilla Steinhardt bewies aufs Neue, daß diese Vereinigung zu einem Verlauf führen muß. Am reinsten wirkten „Alteins Lied“ von Reger, und „Prélude“ von Chopin als optisch gewordene Musik, während „Der Tischerling“ am meisten der Pantomime ähnelt. Große Erschütterung, wie der Tanz einer Nidch Ambrosius sie erweckt, wurde weder beobachtet noch erzielt. Das nicht sehr zahlreich erschienene Publikum zwang die Künstlerin zu mehreren Wiederholungen. H. L.

Die Wiener Philharmoniker werden im Monat Mai Gustav Mahlers „Lied von der Erde“ unter der Leitung Bruno Walters in Prag zur Aufführung bringen. Den Tenorpart singt Theodor Mazaroff, die Altpartie Kerstin Thorborg.

Eine Ausstellung „Bauerntum in der tschechoslowakischen Kunst.“ In Prag hat sich ein vorbereitender Ausschuß für eine Ausstellung gebildet, die die Aufgabe hat, aufzuzeigen, in welcher Weise das „Bauerntum“ in der tschechoslowakischen Kunst zur Geltung kommt. Die Ausstellung soll die ältere tschechoslowakische Kunst des 19. Jahrhunderts und Schöpfungen aus der Gegenwart durch Werke hervorragender Künstler umfassen.

Ein bedenkliches Protokoll. Eise Ledermann, die in Prag lebende, einst hochberühmte Schauspielerin, Bruno Walter und Prof. A. W. Förster, der Präsident der Staatlichen Akademie für Kunst und Wissenschaft, haben das Ehrenprotokoll der Schauspielerschule Ewald Schindler übernommen.

Vergebliche Suche nach einem Tannhäuser. Die Direktion des Deutschen Theaters teilt uns mit, daß gestern „Tannhäuser“ nicht gegeben werden konnte, da Herr Grabl an einer schweren Bronchitis und Herr Rischer an einem Naden- und Nephrosenleiden erkrankt und in der ganzen Republik kein Tannhäuser aufzutreiben war. — Statt des „Tannhäuser“ wurde „Moplietta“ gespielt.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Lauter Lügen“. Donnerstag, 7 1/2

Uhr: „Nachtschl“, Gastspiel L. Durieux. Freitag, halb 8 Uhr: „Aida“, Gastspiel Némethy-Rozsa. Samstag, Gastspiel Berliner Schiller-Theater. Sonntag, 2 Uhr: Arbeiter-Vorstellung: Carmina. 8 Uhr: „Frauen in New York“, volkstümliche Vorstellung.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Circa 100.000 Schilling“. Donnerstag, 8 Uhr: „Narum liegt du, Edele?“ volkstümliche Vorstellung. Freitag, 8 Uhr: „Circa 100.000 Schilling“. Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. Samstag, 8 Uhr: „Südbühne“. Sonntag, 3 Uhr: „Sie, Johann!“ 8 Uhr: „Circa 100.000 Schilling“.

Vereinsnachrichten

„Deutsche und Tschechen im Wandel der Jahrhunderte“, Vortrag des Prof. Cuzsca am Mittwoch, den 2. März, im Vereinsabend des Anstelltenverbandes, Heimsaal, Smekla 22.

Kinderfreunde Prag

Dar für den kommenden Sonntag geplante **Mummenschanz** muß leider verschoben werden. Technische Schwierigkeiten machen es unmöglich, den beschichteten Termin einzuhalten.

Sport-Spiel-Körperpflege

Arbeiter-Skispringen in Graslitz

Eska (Abertham) springt mit 54 Meter Schanzenrekord

Das Mannschafts-Skispringen am 27. Februar an der Graslitzer Skischanze hat zwei Dinge unter Beweis gestellt: einmal daß die Funktionäre der Aus-Union den Schanzenbau verziehen und zweitens, daß die Arbeiter-Skispringer über ein hohes Können verfügen. Nur gegen 400 Zuschauer hatten sich eingefunden, diese kamen aber voll auf ihre Rechnung, denn der gebotene Sport war erstklassig. Die Mannschaft des B. Bezirkes (Graslitz) hatte den Vorteil der Schanze für sich, sie war gut eingetragenen und ihr Sieg ist verdient; fast alle Springer zeigten mennenswerte Galtungsverbesserung. Als bester Springer erwies sich Kropf, der dreimal 49 Meter sprang. Die wichtigsten und schönsten Sprünge sah man von Werner Eska (1. Bezirk); er sprang bis an die Auslaufgrenze und kam durch Sturz um die Hälfte der Galtungspunkte und um eine bessere Platzierung. Zum Sieg der Mannschaft des 1. Bezirkes wäre eine höhere Leistung aller fünf Springer notwendig.

Am März findet voraussichtlich in Bötzingen ein Mannschafts-Rückkampf statt. Die bisherige Hochburg unserer Arbeiter-Skispringer wird alles aufbieten müssen, um den aufstrebenden jungen Kräften des Graslitzer Bezirkes standzuhalten.

Der 3. Bezirk (Graslitz) siegte im Mannschafts-kampf mit der Gesamtpunkte 75,823 und der 1. Bezirk (Karlsbad-Neudek) erreichte eine solche von 67,820.

Die Ergebnisse des Sprunglaufes: 1. Roland Kropf (Eibenberg-Grünberg) 16,771, 49, 49, 49; 2. Max Denk (Eibenberg-Grünberg) 16,115, 47, 45, 45; 3. Werner Eska (Abertham) 15,888, 50, 53, 54; 4. Franz Schütz (Bötzingen) 15,772, 50, 48, 41; 5. Ernst Böhm (Eibenberg-Grünberg) 15,111, 41, 44, 42 Meter. 15 sprangen.

Beginn der westböhmisches Fußballmeisterschaft

Die erste Fußballklasse im 6. Kreisverband der Aus-Union beginnt am kommenden Sonntag mit dem zweiten Teil ihrer Meisterschaft. In der Derbyserie konnte sich der HSV Falkenau mit 15 Punkten aus zehn Spielen vor Atus Untereichenau an der Spitze platzieren. Von den fünf Nachtraagspielen gegen Neufall wurde nur eines, und zwar gegen Neufall, in der Spielpause nachgeholt; es stehen also die Nachtraagspiele Neufallis gegen Falkenau, Unterreichenau, Chodan und Karlsbad noch aus. Die Mannschaften der ersten Klasse stehen derzeit eng beisammen, daß sich der kommende Meister bis aus der Mitte der Tabelle herauskämpfen kann. Unter Berücksichtigung der Nachtraagspiele ergibt sich derzeit folgender

Stand der Tabelle:

HSV Falkenau	10	7	2	30:20	15
Atus Unterreichenau	10	6	2	32:16	14
ASV Miroslav	11	6	3	31:19	14
ASV Raichöfen	11	6	4	32:17	13
ASV Neufall	11	6	0	37:25	12
Atus Fifeřka	11	5	2	27:18	12
ASV Graslitz	11	5	4	37:22	12
Atus Drahořov	11	5	1	29:23	11
Noteř Chodan	10	3	6	29:23	7
Atus Wsch	11	3	0	18:42	6
Atus Neufall	7	2	0	15:27	4
Atus Karlsbad	10	2	0	18:45	4

Verlangt überall Volkszähler

in der technischen Gestaltung spielte Prof. Willibald Ritzsch die selten zu hörenden Klarinettenkompositionen. Die Violine im Trio Mozarts hatte Oskar Niedl übernommen. — Eine außerordentliche künstlerische Tat war der sechs Abende umfassende Zyklus Dvořák'scher Kammermusik, den das Prager Quartett der Herren Prof. Willy Schwedda, Berger, Černý und Veltomov erfolgreich beendete und bei dem ergänzend die Violinen Prof. Sektman, Prof. Dr. Štěpán und S. W. Šůřkind, der Violisten Moravec und der Cellist Vera n. m. inwärtigen. Anton Dvořák gerade auf dem Gebiete der Kammermusik so reich und bedeutendes Schaffen kam in diesem Zyklus anschaulich und überzeugend zur Geltung, um so mehr, als die künstlerische Vermittlung durchwegs in den Händen hervorragender Künstler lag, denen das Verdienst gebührt, Dvořák's kammermusikalischen Lebenswerk erstmals in fast geschlossener Vollständigkeit der Konzeptionsfreiheit dargeboten zu haben. — Ein künstlerisch hochstehendes Kammerkonzert gab auch eine Vereinigung italienischer Instrumentalisten (gruppo instrumentale italiano). Man lernte hierbei eine Reihe formal schöner und ausdrucksreicher moderner Kontinente für Kammerorchester kennen. Unter den ausführenden Künstlern fiel die Sopransängerin Vivante und die Pianistin Gatti-Albrowandi besonders auf. Dirigent des ausgezeichnet zusammengestellten und passioniert auch ohne Dirigenten musizierenden Ensembles war Nino Sanzogno. — Der Londoner Presse-Club der Fleet-Street-Sänger hatte unter seinem tüchtigen Chorleiter Lawrence auch mit seinem zweiten Konzert großen Erfolg, an dem wiederum die Chöre der alten Meister den stärksten Anteil hatten. — Der Pianist Senega war auch im Februar reich-

genau. Frederic Lamond beendete seinen drei Abende umfassenden Zyklus Beethoven'scher Klavierwerke, Raoul Kocalski seinen ebenfalls auf drei Abende berechneten Chopin-Zyklus. Während man Lamond noch sehr gern in einem vierten Abend gehört hätte, bewies Kocalski auch in seinen beiden letzten Chopin-Konzerten, daß seine Chopin-Interpretation keineswegs jene der großen zeitgenössischen anderen Chopin-Spieler übertraf. Wieder fiel das Ritterlich-Energetische und Dynamische seiner Klavierkunst auf und das Bevorzugen instrumentaler Vortragsgestaltung. — Ein neuer, ausgezeichnete Pianist stellte sich dem Prager Publikum in dem Javaner Guido Aasoř vor. Sein hübsches Programm fesselt nicht minder wie die Gediegenheit seines ausgeprägten Spielers und der tiefen künstlerischen Ernst seines Vortragens. Er ist einer von jenen seltenen Pianisten, die sich ihrer vollkommenen Technik und vielseitigen Anschlagskunst wirklich nur als Mittel zum Zweck künstlerischer Gestaltung bedienen, ein Künstler übrigens, dem Verstand und Herz in gleicher Weise diktieren. — Als Meister der Klangfarben und des differenziertesten Anschlages zeigte sich in seinem Klavierabend wieder der große französische Meisterpianist Alfred Cortot, der in Werken von Schumann, Chopin und Debussy alle Wunder seines blendenden und auffassungseigenen Vortragens offenbarte. — Einige Konzerte mögen sich mit der Feststellung ihrer mehr oder weniger gelungenen Veranstaltung begnügen: Das Konzert der Cellistin Regina Schein, des rumänischen Cellisten Georg Cocea, des Geigers Antonio Prosa, der amerikanischen Sängerin Gina van de Beer, zwei öffentliche Musikabende der Prager Deutschen Musikakademie und vier Schülerkonzerte des Tschechischen Staatskonservatoriums. E. S.

Bezugsbedingungen: Bei Abnahme im Voraus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährlich Kč 51.—, halbjährlich Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.— — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikation wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1938 bewilligt. (Kontrollpostamt) Praha 25. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlags- u. Zeitungsd.-G. Prag.